

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

111 (24.4.1934)

Der Führer

Einzelpreis 15 Pfg.

Zwei Hauptausgaben:
Sonderausgabe: Bezugspreis RM 2,20
zusätzlich 30 Pfg. Trägergeld. Wochenausgabe
ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchentlich
als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich
RM 1,90, zusätzlich Postzuschlag oder
Trägergeld. Für Erweiterungsbeleg RM 1,50
zusätzlich. Zusätzl. Postzuschlag zum Er-
weiterungsbeleg ausgeschlossen. Erscheint
7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestell-
mäßig, bis spät. 20. i. d. folg. Monat erfolgt.
Drei Bezirksausgaben:
„Landeshauptstadt“: für den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Ettlingen, Wörthheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Spöckingen. — „West-
rheinhessen“: für die Amtsbezirke Kastell-
Baden-Baden und Mühl. — „Aus der Bren-
nen“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Wiederherstellung des Bezugsverhältnisses.
Verbreitung oder Wiedergabe unterer als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei de-
ranger Quellenangabe gestattet.
Für unerlaubte Übertragung von Manuskripten
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastell-Baden-Baden, Mühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Anzeigenpreise:

Die 12zeih. Millimeterzeile (Reinhalte 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einzei-
lige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Am Freitag: die 4zeih. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif. für Mengenablässe
Staffel C. Anzeigenschluß: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2388. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133, Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Erpedition
8-19 Uhr. Erklärungs- und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28,
Fernsprecher 7930/31. Redaktionslokal 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-
den mittags von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Neilschlag, Ber-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf
A 7 Donhoff 6670/71.

8. Jahrgang

Karlsruhe, Dienstag, den 24. April 1934

Folge 111

An das ganze deutsche Volk!

Für Arbeit, Frieden und Ehre

Ein Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels zum deutschen Feiertag des 1. Mai

Zum zweiten Male seit der Machtübernahme
durch Adolf Hitler und seine Bewegung begehrt
das deutsche Volk im Zeichen des Nationalso-
zialismus den deutschen Feiertag des 1. Mai.
Über alle Stände, Schichten und Konfessionen
hinweg bekennt sich hier eine ganze Na-
tion einig und geschlossen zu ihrem
Volkstum, zur sittlichen Kraft ihres Lebens-
willens und zu dem unbegrenzten Entschluß
ihrer nationalen Selbstbehauptung. Während
am 1. Mai des vergangenen Jahres noch die
Gewerkschaften und Parteien in Deutschland
ihre Anwesen trieben, sind sie im Verlauf der
weiteren Entwicklung durch die dynamische
Wucht der nationalsozialistischen Idee und Be-
wegung zu Boden geworfen worden, und über
ihnen allen triumphierend das deutsche Volk in
seiner ewigen Unsterblichkeit.

Dieses Volk, heute eine einzige Gemeinschaft
von Brüdern, hat mit Mut und Selbstver-
trauen den Kampf gegen die große Not ausge-
nommen. Keine Gefahr und keine Krise konnte
es davon abhalten, die Mittel und Möglichkeiten
zu organisieren, mit denen es dem allgemeinen
Verfall entgegenzutritt. Eine Umwälzung, die
ihresgleichen in der Geschichte sucht, ist in
Deutschland Tatsache geworden. Eine Revolu-
tion im wahren Sinne des Wortes wurde
vollzogen. Das alte Regime zerfiel unter dem
Ansturm der nationalsozialistischen Erhebung.
Die soziale Volksgemeinschaft ist
Wirksamkeit geworden.

Das deutsche Volk begehrt am 1. Mai dieses
Jahres in einer nationalen Demon-
stration ohne gleichen die Feier der Ar-
beit. Im vorigen Jahre hat der Führer sich
in seiner großen Rede auf dem Föhrenfeld
vier Jahre ausbedungen, um die Krise
sichtbar zu wenden und die furchtbare Not der
Arbeitslosigkeit von Deutschland zu bannen.
Im Ablauf eines einzigen Jahres schon ist es
ihm gelungen, dem ganzen Volk wieder Selbst-
vertrauen, Hoffnung und Glauben an die Zu-
kunft zurückzugeben. Die Wirtschaft hat sich
merklich erholt, die Arbeitslosigkeit ist um die
Hälfte gesunken, die politischen Verhältnisse
sind geklärt, und im Kampf um unsere Gleich-
berechtigung und Ehre beginnt die Welt all-
mählich Deutschlands Standpunkt zu verstehen
und ihm Rechnung zu tragen. Ein Jahr uner-
hörter und vor zwölf Monaten kaum vorstell-
barer Erfolge neigt sich dem Ende zu.
Am 1. Mai will die Regierung vor dem Volke
Rechenschaft ablegen über die geleistete Arbeit
und das Volk dem Führer aufs Neue seine
unverbrüchliche Treue und innerste Verbun-
denheit mit dem nationalsozialistischen Staat
und dem grandiosen Aufbauwerk der Regierung
bekunden.

Es soll ein Tag der Freude, des
Stolzes und der Genugtuung wer-
den. Nicht nur auf das, was hinter uns liegt,
wollen wir zurücksehen, sondern auch vor-
wärts schauen auf das, was vor uns liegt.
In starkem Selbstvertrauen wollen wir bei
diesen gewaltigen Demonstrationen Mut und
Kraft sammeln für die schweren Kämpfe, die
uns um die endgültige Rettung unseres Vol-
kes aus wirtschaftlicher Not und außenpoliti-
scher, Untertänigung noch bevorstehen.

Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!
Mit diesem Ruf haben wir uns im vergan-
genen Jahr an das deutsche Volk gewandt.

Unter ihm appellieren wir in diesem Jahr
aufs Neue an die Nation und sind davon über-
zeugt, daß, wenn vor Jahresfrist noch viele
zweifelnd beiseite standen, diesmal das ganze
Volk einig und geschlossen hinter den Führer
tritt, der uns allen den Weg zur Neugestaltung
des Reiches weist.

Wieder stehen für einen Tag die Räder still
und ruhen die Maschinen. Wieder ehrt Deutsch-
land die Arbeit, von deren Segen das Volk
ein ganzes Jahr leben soll.

Männer und Frauen! An Euch alle ergeht
der Ruf!

Weg mit den Riesmachern, konfessionellen
Hegern und kapitalistischen Profitjägern! Her
mit der deutschen Volksgemeinschaft, die nicht
Phrasen bleiben, sondern Tat werden soll!

Wir rufen alle auf in Stadt und Dorf! An
die ganze deutsche Jugend geht unser Appell!
Die deutsche Volksarmee des Friedens mar-
schiert mit dem Führer in eine bessere Zukunft
hinein; befeht von dem Glauben an Deutsch-
lands Größe und Unsterblichkeit, vereinigen
sich arm und reich und hoch und niedrig in der
festen Zuversicht, daß es unsern vereinten
Kräften gelingen wird, die Not zu überwinden
und das Reich des Nationalsozialismus zu
vollenden.

Möge die Welt an diesen grandiosen Demon-
strationen unseres Lebenswillens erkennen, daß
Deutschland den Frieden will, aber sein natio-
nales Dasein zu beschützen entschlossen ist.

Die Nation ist erwacht! Sie marschiert im
alten Zeichen von Freiheit und Brot!

Am 1. Mai ruht die Arbeit!

Befränt eure Häuser und die Straßen der
Städte und Dörfer mit frischem Grün und den
Fahnen des Reiches!

Von allen Last- und Personenautos, aus
alten Fenstern sollen die Wimpel und Fahnen
der nationalsozialistischen Revolution flattern!
Kein Zug und keine Straßenbahn fährt durch
Deutschland, die nicht mit Blumen und Grün
geschmückt ist!

Auf den Fabrikturen und Bürohäusern
werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt!
Kein Hund ohne Patentkennzettel!

Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post-
und Telegraphenämter sollen in frischem Grün
erleuchten!

Die Verkehrsmittel tragen Fahnenhimmel!

Die ganze Nation vereint sich in unerschüt-
terlichem Glauben an die deutsche Zukunft und
in fester Zuversicht auf die niemals zu bre-
chende Kraft unseres deutschen Lebenswillens!

Das ganze Volk ehrt sich selbst, wenn es der
Arbeit die Ehre gibt, die ihr gebührt.

Deutsche aller Stände, Stämme, Vernese und
Konfessionen reicht euch die Hände!

Für Arbeit, Frieden und Ehre!

Es lebe unser Volk und unser Reich!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und
Propaganda:

Dr. Goebbels.

Sonderbeauftragter für Abrüstungsfragen

Joachim von Ribbentrop durch den Reichspräsidenten ernannt

* Berlin, 23. April. Der Reichspräsident hat
Joachim von Ribbentrop zum Sonderbeauf-
tragten für Abrüstungsfragen ernannt.

Joachim von Ribbentrop stammt aus einer
Offiziersfamilie. Sein Vater war Oberst. Schon
vor dem Kriege hat der neue Sonderbeauf-
tragte für Abrüstungsfragen das Ausland
durch zahlreiche Reisen kennengelernt. Den
Krieg machte von Ribbentrop als Offizier mit,
er kam nach dem Kriegsende in das Kriegs-
ministerium und war in der Friedenskommis-
sion tätig. Herr von Ribbentrop nahm dann
seinen Abschied und widmete sich einer geschäft-
lich-kaufmännischen Tätigkeit, die ihn wieder-
holt ins Ausland führte, wo er ausgedehnte

Beziehungen zu politischen und anderen Per-
sönlichkeiten gewann. Seit 1931 hat Herr
von Ribbentrop auch in der deutschen Innenpolitik
eine bedeutende Rolle gespielt, die zwar nach
außen nicht in Erscheinung trat. Er bemühte
sich vor allem um die Vermittlung zwischen v.
Papen und Adolf Hitler. Im Zuge dieser Be-
mühungen hat von Ribbentrop dann jene be-
rühmt gewordene Begegnung zwischen Adolf
Hitler und von Papen Anfang 1933 in Köln
zur Zeit der Regierung von Schleicher zu-
stande gebracht.

Mit besonderen außenpolitischen Aufgaben
ist der neue Sonderbeauftragte für Abrüstungs-
fragen als Vertrauensmann des Führers be-
reits im vergangenen Sommer verschiedentlich
betraut worden, die ihn nach London, Paris
usw. führten. So ist eingeweihten Kreisen seine
Ernennung keineswegs überraschend gekommen.

Mit der Beauftragung Herrn von Ribben-
trops durch den Reichspräsidenten tritt keinerlei
Änderung oder neue Wendung in der deutschen
Abrüstungspolitik ein, sondern es werden
lediglich neue Wege außerhalb des
üblichen diplomatischen Verfah-
rens beschritten, wie dies auch in anderen
Ländern bei ähnlichen Anlässen verschiedentlich
der Fall war.

Heute: Große Sport-Sonderbeilage

Baden als Sportland

aus Anlaß des Besuchs des Reichsportfüh-
rers in Baden mit Beiträgen führender Sports-
kenner Badens über Fußball, Leichtathletik,
Schilau, Fischen, Rudern, Paddeln, Schwer-
athletik, Hockey, Motorboot. Eine historisch
wertvolle Uebersicht über Badens sportliche
Entwicklung.

Kritik als Lebensstil

Am Stammtisch zu sitzen und sein bürger-
liches Behagen durch Kritik an den bestehenden
Verhältnissen, vor allem an der Regierung
ausfließen zu lassen, ist bekanntlich alte deut-
sche Speiseart. Es ist ja so nett und verfüh-
rerisch, mit dem Bierglas bewaffnet, nach des
Tages gramem Eifer in unverbindlichem Ge-
spräch kundzutun, wie wichtig man ist und wie
man meistens alles besser weiß als die Kriti-
kerten.

Ein solcher Ausfluß der eigenen Phantasie
und politischen Sonderweisheit bringt erstens
das Gespräch munter in den Fluß und hebt
auch die Selbstachtung. Ein Paar neueste
schlechte Witze möglichst auch über Regie-
rungsmänner unter anonymer verantwor-
tung, wenn nötig zur Hebung der Spannung
im Flüsterwort gesprochen, vollenden den so be-
liebten Stammtischstrategen.

Damit erhebt sich mitten im behaglichen
Rauchwolkenmeer jene ewig neutrale Bürger-
lichkeit, jene kleinheroische Stimmung, bei der
jeder Stammtischumsasse mit Recht sich zu einer
Art Mittelpunkt aufgeblickt sieht, um den sich
die Regierenden schon jahrhundertlang mühen,
es ihm allein recht zu machen. Keiner ist es
bis jetzt gelungen, und keinem — das ist des
Speichers Stolz — wird dies jemals gelingen
können.

Die auffallend starke Abwehr gegen den
Nationalsozialismus gerade von Speisefreite
hatte ihren Grund nicht zuletzt in der Furcht,
dieses höchste Feierabendvergnügen könnte
irgendwie einmal geschmälert werden.

Es war dann auch in den ersten Revolu-
tionsmonaten letzten Jahres an den Stammtis-
chen eine jämmerliche Stimmung. Der rechte
Ton und das Thema konnte nicht mehr ge-
funden werden, man mußte sich sogar dazu
bequemen, den Deutschen Gruß zu üben und
frühere patetische Stammtischkritikreden, wenn
nicht zu leugnen, so doch möglichst eindringlich
im neuen Sinne umzuwenden. Denn das
Phänomen der Konzentrationslager und die
geschäftliche Auswirkung der Gleichgültig-
keit lastete wie ein spürbarer Alp auf den
verstörten Stammtischrunden.

Auch das Leib- und Magenblatt hat jetzt
nicht mehr das Stichwort und die höchsteigene,
maßgebliche, so ganz nach dem kritikwürdigen
Speicherherzen geschriebene politische Meinung.

Es war langweilig geworden an den
Stammtischen und die dicken Rauchwolken
schwebten über einer drückenden Ratlosigkeit
und verlegenen Schweigensamkeit.

Erst als dann die Revolution vom Führer
selbst hauptsächlich im wirtschaftlichen Sinne
zur Evolution umbenannt wurde, als man
unter „Unentbehrlichkeit“ der Kräfte der Wirt-
schaft seine eigene Unentbehrlichkeit sich vor-
trübte und schließlich aus seinem alten Adam
heraus das verängstigte Speisepferd auslachte
und streichelte, indem man ihm zurief, von
dir und deinem Gelde ist ja der Hitler ab-
hänig, da quoll die alte Stammtischwichtigkeit
wieder hervor.

Und die alten Leib- und Magenblätter juch-
ten sich nicht weniger unentbehrlich, sobald sie
nur ein Wort von Kritik der Presse hörten.
Das konnte doch nur ihnen gelten, die sie doch
15 Jahre lang tagtäglich so viel neue „eigene

Frankreich auf Umwegen

Barthou in Warschau - Letzte Beratungsveruche - Englisch-italienische Aktion

Meinung" fabriziert hatten und gewissermaßen ein Monopol darauf befehlen.

Sollte man sich wirklich umsonst all die viele Mühe gegeben haben, jeweils sich rechtzeitig auf die neue Parteienkonstellation umgestellt, auf neue Regierungsmänner eingeschaut zu haben, ohne sich jedoch so festzusetzen, daß man für alle Fälle immer noch ein Hinterbüchlein offen hielt?

Das mußte doch anerkannt und belohnt werden!

Sie schlugen sich heute überlaut auf die Brust und rufen: „nationalsozialistische Gesinnung? heute eine Selbstverständlichkeit. Daran ist nicht mehr zu rütteln, darüber kann es gar keine Diskussion mehr geben. Aber die nationalsozialistische Regierung ist heute schon so ratlos, daß sie hauptsächlich unsere, gerade unsere auf so abwechslungsreicher Routine beruhende „eigene Meinung“ braucht.“

So plaudert voll Unschuld gerade jene überlebte Spießerpresse in gänzlicher Verkennung der wirklichen Sachlage, die noch nicht begriffen hat, wie sehr sie ans ganz anderen Gründen vorläufig nur noch geduldet ist.

Wenn ausländische liberalistische Zeitungen sich in übermäßigem Umfang mit innerdeutschen Angelegenheiten beschäftigen und ihre „eigene Meinung“ über Deutschland gerne an deutsche Leser herantragen möchten, so ist das verständlich. Sie hoffen das aufsteigende Dritte Reich und suchen jede Gelegenheit, um mit alten Mitteln den Glauben an die deutsche Zukunft zu schwächen, um die deutsche Nation zu spalten. Nur so ist es begreiflich, daß die innerdeutschen Auseinandersetzungen von Freimaurern und Judenblättern der Schweiz und Frankreichs rüdenhaft aufgemacht und zu einer entscheidenden Staatsaktion aufgebauscht wurden.

Darum es ausgerechnet die Spießerzeitungen nach Kritik gelüftet, ist schwer begreiflich. Sie hoffen doch als Deutsche den neuen Staat nicht und haben im übrigen mit ihrer Kritik der politischen Möglichkeiten und Notwendigkeiten mindestens 15 Jahre lang so daneben gehauen, daß sie das heute schamvoll sich eingestehen müßten.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ kritisiert in einem großen Artikel auf der Titelseite ihrer Sonntags-Ausgabe den „Lebensstil der SA“. Bezugnehmend auf den Presseempfang des Stabschefs Röhm, den sie ins Paderische zu ziehen sucht, erwähnt sie eine Notiz der „Deutschen Corpszeitung“ und schließt daraus, daß die Korpsstudenten verärgert seien über den pflichtmäßigen SA-Dienst, der es ihnen nicht mehr erlaube, alte, wertvolle Tradition zu pflegen. Der Lebensstil der SA sei eben so primitiv.

Eine solche Kritik mag in der Schweiz noch ernst genommen werden, bei uns wirkt sie erschütternd. Und doch gibt es auch bei uns noch Weißesverwandtes.

Wie hat doch Dr. Goebbels in seiner letzten Rede über den Kritik von nationalsozialistischer Seite gesprochen? Er sagte: Heute ist ein Teil der Journalisten von Wortführern des alten Regimes zu Wortführern des neuen Regimes herübergewechselt. Das ist nicht. Denn man kann nichts beschreiben, was man nicht kennt.

Die Herren kennen den Nationalsozialismus nicht und deshalb sind sie unsicher ihm gegenüber, und deshalb tun sie lieber des Guten etwas zu viel als des Guten etwas zu wenig, und sehnen sich immer noch nach der Zeit, da es ihr Beruf war, zu kritisieren und der Regierung das Leben sauer zu machen.

„Kritik als Lebensstil“: das nennen wir Spiebertum. R. R.

Kriebel Generalkonsul in Shanghai

□ Berlin, 24. April. (Draht. u. Berliner Schrift.) Der Reichspräsident hat, wie wir erfahren, den langjährigen Mitkämpfer Adolf Hitler, Oberstleutnant a. D. Pa. Kriebel zum Generalkonsul in Shanghai ernannt.

Kriebel ist erst im August vorigen Jahres nach vierjährigem Aufenthalt in China nach Deutschland zurückgekehrt. In Anerkennung seiner Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung wurde ihm der Dienstrang eines SA-Gruppenführers verliehen. Oberstleutnant Kriebel, der im 58. Lebensjahre steht, war schon im August 1923 mit dem Führer zusammen und hatte bekanntlich bei der Novembererhebung 1923 die militärische Führung. Er marschierte neben Adolf Hitler zur Feldherrnhalle und wurde dann wegen der Teilnahme an der Erhebung zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt. Bevor er Weihnachten 1924 aus der Haft entlassen wurde, verbrachte er neun Monate seiner Gefangenschaft in Landsberg. Im Jahre 1929 ging er als militärischer Berater der chinesischen Nationalregierung nach Ostasien und gilt als vorzüglicher Kenner der chinesischen Verhältnisse.

□ Berlin, 23. April. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die französische Politik wird es ohne Zweifel nicht wahr haben wollen, daß die von ihr augenblicklich befolgte Taktik nicht voll innerer Widersprüche ist. Man leugnet die Notwendigkeit direkter Verhandlungen, indem man die europäische Öffentlichkeit mit dem brüsten Abbruch entscheidender Abrüstungsgespräche vor vollendete Tatsachen stellt. Inzwischen werden in Warschau

Gespräche gewechselt, aber keineswegs nur in Warschau. Herr Barthou will seine Verhandlungen sicherlich in anderen Hauptstädten, zum mindesten in Prag fortsetzen. Er wird damit den von ihm angelegneten Wert des direkten Gesprächs unter Beweis stellen. Die Taktik geht manchmal merkwürdige Wege, aber der Leiter der französischen Außenpolitik wird zweifellos der Meinung sein, daß es auf den Erfolg ankommt.

Es ist unsicher zu erraten, was Herr Barthou nach sorgfältigen Vorbereitungen veranlaßt, sich auf Reisen zu begeben. Die französische Presse hat daraus, besonders was den Fall Warschau anbelangt, keinen Hehl gemacht. Der Leiter der französischen Außenpolitik hat sich in seinen Erklärungen an Ort und Stelle nicht geschert, offene Worte zu sprechen.

Es geht darum, die innerlich überwundenen Systeme von Militärallianzen und Bündnisverträge mit fester Kraft zusammenzuhalten. Herr Barthou hat in Warschau vollendete Lebenswürdigkeiten geübert.

Das Wort von der polnischen Großmacht kehrt in seinen Reden öfters wieder und seine Bedeutung liegt ja nur darin, daß dieser Begriff erstmalig oder zum mindesten nach langer Pause von neuem von französischer Seite so stark betont wird. Das ist gewiß nichts, was in Deutschland nicht schon längst als selbstverständlich empfunden wurde. Aber es zeigt neben vielem anderen, daß das französische Liebeswerben über Nacht stürmisch stark geworden ist.

Wir kennen die Absichten und haben deshalb um so weniger Veranlassung, erstaunt zu sein. Das deutsch-polnische Verhältnis ist normalisiert und auf eine Basis gestellt, die der polnischen Politik die ihr auf Grund der Bedeutung des polnischen Reiches gebührende Handlungsfreiheit gestattet. Der regierungstreue „Kurjer Poranny“ schreibt, daß das polnisch-französische Bündnis durch die eingetretenen Tatsachen (gemeint ist der deutsch-polnische Vertrag) einen neuen Inhalt erhalten habe, so daß es den neuen Verhältnissen angepaßt werden müsse. Außerdem vermischt die französische Presse in offiziellen Reden der führenden Männer des polnischen Staates das Bekenntnis zu den neuer Absichten der französischen Politik. Angesichts dieser real-politischen Nichterwartungen können wir es uns erlauben, Vergleiche mit der elementaren französischen Ueberzeugung anzustellen.

In Prag liegen die Dinge für Herrn Barthou unverkennbar einfacher. Und auch Herr Titulescu wird in Paris ebenso vorbehaltlos seine bedingungslose Zustimmung geäußert haben, obgleich er wohl der Frage ausweichen sein dürfte, welchen Kurs die rumänische Außenpolitik einschlagen dürfte, wenn er und die Regierung, die er vertritt, morgen oder vielleicht erst übermorgen nicht mehr sein werden.

Aber liegt darin das entscheidende? In England und Italien sind Ansichten laut geworden, die den höchst fragwürdigen Erfolg der Rundreise des französischen Außenministers noch fragwürdiger gestalten müssen.

Der zur Zeit in London weilende italienische Staatssekretär Suvich soll Mitteilungen französischer Blätter zufolge in seiner Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten eindeutig dem Bündnis Mussolini zum Ausdruck gebracht haben, die bevorstehende Tagung des kleinen Abrüstungsbüros zu vertagen. In den Begrüßungsartikeln der englischen Presse zu dem Besuch Suvichs, die der Abrüstung breiten Raum gewähren, findet sich ebenfalls die klar ausgesprochene Feststellung,

daß die französische Politik auf keine englische Unterstützung rechnen könne, wenn sie mit dem Gedanken spiele, über Geis zum Entlastungsvorstoß zu kommen.

Man muß sich vor Augen halten, daß die französischen Bemühungen heute nicht nur gegen Deutschland gerichtet sein können. Die letzte französische Note war an England gerichtet, und sie enthält nicht eine Verwerfung deutscher Vorschläge, sondern nur eine Absage an alle die Fortschritte, die als das Ergebnis ehrlicher englisch-italienischer Bemühungen bezeichnet werden. Es ist unter diesen Umständen kaum anzunehmen, daß Herr Barthou oder Herr Titulescu das letzte Wort über das Schicksal des Abrüstungsbüros sprechen werden. Man wird den kommenden Dingen also unbelastet entgegensehen können.

Bomberanschlag in Salzburg

Vier Schwerverletzte in einer Heimweherversammlung

* Salzburg, 23. April. Wie erst heute bekannt wird, ereignete sich am Samstag im Salzburger Festspielhaus auf einer Heimweherversammlung, auf der Vizkanzler Fey sprechen sollte und erst im letzten Augenblick durch den zweiten Bürgermeister von Wien, den Heimwehführer Fahr ersetzt worden war, ein Sprengstoffanschlag. Als Fahr das Wort ergriff, explodierte ein Sprengkörper, der große Verheerungen anrichtete. Vier Personen wurden schwer, eine Anzahl anderer leichter verletzt.

Von den Wiener Blättern berichtet nur die „Neue Freie Presse“ am Montagabend von dem Anschlag.

Wir erfahren über den Anschlag noch folgendes: Während der Rede Fahr's blinnte plötzlich auf der Tribüne, von der der Redner sprach und auf der auch Heimwehler standen, ein rotes Feuer auf, das bis in den Orchesterraum vordrang, in dem sich eine Alpenjägerkapelle befand. Zugleich hüllten schwarze Rauchschwaden die ganze Bühne ein. Als sich der Qualm verzog, sah man, daß auf der Bühne meterlange Holztrümmer umherlagen, untermischt mit Gips- und Mörtelteilen, die offenbar von der Hülle des Sprengkörpers herührten.

Drei Heimweherschauer, die dem Explosionsherd am nächsten gestanden hatten, mußten schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Kapellmeister hat schwere Verletzungen erlitten. Die Explosion ereignete sich in dem Augenblick, als Vizkanzler Fey, der

im letzten Augenblick abgelaßt hatte, hätte sprechen sollen. Bei der sofortigen Unternehmung durch die Kriminalpolizei wurde ein fast völlig zertrümmertes Uhrwerk gefunden.

Sturmjungen beim Begräbnis eines SA-Truppführers

* München, 23. April. Der österreichische Pressedienst meldet: Bei der Beerdigung des SA-Truppführers Winkel er kam es heute in Salzburg zu großen Demonstrationen der Bevölkerung gegen die Regierung. Als am offenen Grab von der 6000köpfigen Menge wiederholt das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde, ging die Gendarmerie mit gefälltem Bajonett gegen die Menge vor, war aber nicht imstande, die Kundgebung zu verhindern. Immer wieder wurden „Heil-Hitler“-Rufe laut und wurde das Horst-Wessel-Lied angestimmt. Dazwischen trachteten außerhalb des Friedhofes zahlreiche Wöllerschläge. Als ein Blumenstrauch mit einer Hakenkreuzschleife sowie ein Kranz mit der Aufschrift „Sturmtoten Kameraden der SA-Sturm 1/59“ in das Grab geworfen wurde, wollte die Gendarmerie Verhaftungen vornehmen, wurde aber von der empörten Menge daran gehindert. Die Gendarmerie sah sich schließlich gezwungen, sich zurückzuziehen, was von der Menge mit lauten Schmährufen auf die österreichische Regierung begleitet wurde. Heute nachmittags legten auf diese Vorfälle 5000 Mann Haftungen ein.

Der künftige Ozeanluftverkehr

Weitgehende Verbesserungen im Luftthansa-Commerzflugdienst 1934

* Berlin, 23. April. Am 1. Mai tritt im europäischen Luftverkehr der Sommerflugplan in Kraft. Wie alljährlich wird zu diesem Zeitpunkt der Flugdienst auf vielen stark benutzten Verbindungen durch Inbetriebnahme neuer Kurse verstärkt und den Erfordernissen des Ferienreiseverkehrs angepaßt. Auf insgesamt 59 zwischenatlantischen und innerdeutschen Linien wird die Luftthansa den Personen-, Post- und Expressluftverkehr zwischen den führenden europäischen Wirtschaftszentren durchführen. Die tägliche Leistung ihrer Flugzeuge erhöht sich während der Sommermonate auf rund 54 000 Kilometer.

Direktor Bronsky von der Deutschen Luftthansa empfing am Montag Vertreter der Presse, denen er zu dem am 1. Mai in Kraft tretenden neuen Sommerflugplan ausführliche Erläuterungen gab.

Nach einem Dank an die Reichsregierung für die verständnisvolle Förderung der Handelsluftfahrt gab der Vortragende einen Rückblick auf die vergangenen 15 Jahre des deutschen Luftverkehrs, wobei er insbesondere den Aufschwung des Luftverkehrs im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung betonte. Direktor Bronsky sprach dann über die Aufgaben der Luftthansa im Jahre 1934 und widmete dabei dem

Künftigen Luftverkehr über den Ozean

längere Darlegungen. Er führte u. a. aus: Zahlreiche Vorbereitungen waren erforderlich, bevor die Deutsche Luftthansa an die Schaffung des schwimmenden Flugstützpunktes „Westfalen“ und die Aufnahme des Flugdienstes gehen konnte. Am 2. Februar ds. Js. wurde der regelmäßige Verkehr aufgenommen, zunächst in 14tägiger Folge. Der Dampfer „Westfalen“, der erste schwimmende Flugstützpunkt der Welt,

ist in der Lage, den wechselnden Wetterlagen durch Standortwechsel zu entsprechen und so den Flug durch das jeweils günstigste Wetter möglich zu machen. Dadurch, daß die Flugboote des Deutschen Transozeanendienstes an keinen starren Flugweg gebunden sind, ist es gelungen, nicht nur die planmäßig angelegte Reisezeit einzuhalten, sondern in den meisten Fällen diese zum Teil ganz erheblich zu überbieten. Während die planmäßige Reisezeit von Deutschland bis zur brasilianischen Küste fünf

Tage vorzieht, gelang es erst kürzlich, den Flug in zwei Tagen, 23 Stunden durchzuführen.

Durchschnittlich werden etwa vier Tage benötigt. Im Sommer 1934 wird der vierzehntägige Dienst zu einem sechsentägigen verdichtet, zunächst durch die Fahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, später dann auch durch Luftthansa-Flugzeuge.

Zum Schluß seiner Ausführungen beschäftigte sich der Vortragende noch mit der technischen Entwicklung des Flugdienstes.

Als neues Flugzeug im Personenluftverkehr werde das Schnellverkehrsflugzeug Heinkel He. 70 auf den Höchstrecken verwendet werden mit ihrer Höchstgeschwindigkeit von über 300 Km. pro Stunde sei

die He. 70 das zur Zeit schnellste Verkehrsflugzeug der Welt.

Die Kabine dieses Flugzeuges bietet vier bis fünf Fluggästen Platz. Außerdem würden von der Deutschen Luftthansa Schnellverkehrsflugzeuge vom Typ Junkers Ju. 160 in Dienst gestellt, die zur Aufnahme von sechs Fluggästen und zwei Mann Besatzung eingerichtet seien. Mit diesen Flugzeugen wolle die Deutsche Luftthansa auf den Strecken fliegen, die zur Zeit noch mit älteren und langsameren Flugzeugtypen besetzt sind.

Politische Kurzberichte

Am Montag traf der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Frhr. von Frisch, in Königsberg zu einer Besichtigung ein. Um 10 Uhr fand auf dem Hofe der Infanteriekaserne die Parade statt. Der Chef der Heeresleitung wurde von dem Wehrkreiskommandeur und dem Kommandanten der Festung Königsberg empfangen. Die Parade wurde vom Kommandanten der Festung geführt.

Der italienische Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Suvich, hatte am Montagmorgen in London eine kurze Unterredung mit Ministerpräsident Macdonald.

Der bulgarische Ministerpräsident Muschanoff traf am Montagmorgen um 4.05 Uhr in Rom ein.

Vor dem Leobener Schwurgericht begann am Montag die Verhandlung gegen 29 Schutzbündler, die an dem Februaraufstand teilgenommen

haben und des Verbrechens des Hochverrats angeklagt sind. Hauptangeklagter sind der Kommandant und die Unterführer des Schutzbundes von Pernegg sowie der Vizbürgermeister des Ortes. Die Schwurgerichtsverhandlung ist auf zwei Tage festgelegt.

Am Geburtstag des Führers hat der Reichsbund der Deutschen Beamten durch den Leiter des Amtes für Beamte der obersten Leitung der P. D. Pa. Hermann Reel, dem Führer als Ausdruck der freudigen Teilnahme an seinem Geburtstag den Betrag von 50 000 Reichsmark für die Linderung der allgemeinen Not zur freien Verfügung gestellt.

Die in Mailand zwischen dem Unterstaatssekretär im Korporationsministerium Asquini und dem französischen Handelsminister Lamoureux geführten Verhandlungen haben zu einer Einigung bezüglich der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern, insbesondere der Frage der Ausfuhrkontingente, geführt.

Immer daran denken:

50 Jahre deutsche Kolonialpolitik

Von Gerhard Zschelcher

„Nach Mitteilung des Herrn Lüderitz zweifeln die Kolonialbehörden (des Kaiserreiches), ob seine Erwerbungen nördlich vom Orange-Fluss auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Reiches stehen.“

Heute vor 50 Jahren, am 24. April 1884, ging dieses historische Telegramm des Reichskanzlers, Fürst Bismarck, an den deutschen Generalkonsul in Kapstadt. Die Welt horchte auf. Zum ersten Male regt der eben erst flüchtig gewordene deutsche Marsch seine Schwingen, um aus dem engen, heimatischen Horst den Flug über das Weltmeer anzutreten, unbekümmert um das Anrühren des britischen Veu, der dieses Meer als seine Domäne betrachtete.

Schon seit Jahrzehnten hatte deutscher Unternehmungsgeist sich in der Welt betätigt, hatte begonnen, die Erzeugnisse deutschen Vienenfleißes in überseeischen Ländern bekannt zu machen und ihnen Achtung zu verschaffen. Aber noch entbehrten die deutschen Pioniere den Schutz des Reiches, hatten nirgends eine Heimat, über der die Flagge ihres Landes wehte. Von den deutschen Hanseschäden aus waren die Jäden in alle Welt gesponnen worden. Kaufmannsgeist eröffnete der aufstrebenden deutschen Industrie die Weltmärkte, richtete Faktoreien und Handelsniederlassungen ein. Der Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz hatte im Jahre 1883 an der Südwestküste Afrikas die Bucht von Angra Pequena samt ihrem Ufer, unwirtlichen Hinterland für 200 Gewehre und 2000 Mark von dem unabhängigen Häuptling dieses Gebietes erworben, keine sehr ansichtsreiche Kolonie, wie es schien, denn die anderen europäischen Nationen waren schon hundert Jahre früher auf dem Plane erschienen, und Engländer, Holländer und Portugiesen hatten alles, was irgendwie nutzbar zu machen schien, schon längst für sich mit Beschlag belegt. Der Deutsche mußte mit dem fürstlich nehmen, was die anderen verschmäht hatten.

Lüderitz hatte von seiner Erwerbung dem Auswärtigen Amte in Berlin Mitteilung gemacht und um den Schutz des Reiches ersucht. Der Kanzler wollte sich zunächst vergewissern, ob begründete, ältere Ansprüche Englands vorlägen, und ließ dieshalb in London Fühlung nehmen. Erst nach wiederholter Rückfrage kam aus England der Bescheid, daß man zwar nur die Balfishbucht und die vorgelagerten Guanoinfeln in tatsächlichen Besitz habe, nichtsdestoweniger aber alles Gebiet zwischen Kapland und Portugiesisch-Angola als englische Interessensphäre und jede Vandalerwerbungen durch eine fremde Macht als Eingriff in seine Rechte betrachteten müsse.

Bismarck ließ sich hierdurch jedoch nicht beirren und ließ prompt in London wissen, die deutsche Regierung sei nicht gewillt, irgendwelche, durch keine tatsächliche Machtausübung begründeten Interessensphären anzuerkennen. In England ließ man offiziell die Sache nun zunächst auf sich beruhen, war dafür aber heimlich um so tätiger. Und als aus Kapstadt immer bestimmtere Nachrichten über Vorbereitungen zu einer militärischen Besetzung von Lüderitzland durch südafrikanische Truppen kamen, sandte Bismarck kurz entschlossen das obige Telegramm an den deutschen Vertreter in Kapstadt. Damit war zum ersten Male unwiderruflich die Oberhoheit des Deutschen Reiches über ein überseeisches Gebiet ausgesprochen und Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten. Der 24. April 1884 ist der Geburtstag deutscher Kolonialpolitik.

Um dieselbe Zeit, ebenfalls im April 1884 gründete in Berlin der erst 27jährige Dr. Carl Peters die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“, die spätere Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft. Er hatte in mehrjährigem Aufenthalt in England aus der Riesengröße des englischen Kolonialreiches gelernt, von welscher großer Bedeutung für ein europäisches Industrie- und Handelsland der Besitz überseeischer Kolonien war und ging mit rauchem Entschluß und auherordentlicher Zähigkeit daran, seinem deutschen Vaterlande in Ostafrika ein Kolonialreich von beträchtlicher Ausdehnung zu sichern.

Das deutsche Volk hat diesem seltenen, energiegeladenen Manne keine anspornende Tätigkeit schlecht gelohnt. Nicht nur, daß man von Anfang an vor seinem Unternehmen warnte, es bald abenteuerlich, bald schlecht vorbereitet oder schwindelhaft nannte, auch später, als er uns, ganz allein auf sich selbst und die Hilfe weniger Betreuer angewiesen, ein Gebiet erobert hatte, das der Grundstock zu unserer wertvollsten Kolonie von fast der doppelten Größe Deutschlands wurde, haben Zentrum, Freisinn und Sozialdemokratie in trauter Gemeinlichkeit diesen Kolonialpionier durch alle Gassen gezerrt und in dem berüchtigten Peters-Prozess mit Mühen von Schmutz übergoßen. Fern der Heimat hat dieser Mann, dem England, wenn er einer der seinen gewesen wäre, Denkmäler errichtet hätte, später verbittert und nur von einer kleinen Gemeinde aufrechter Deutscher erkannt, sein Leben beschließen

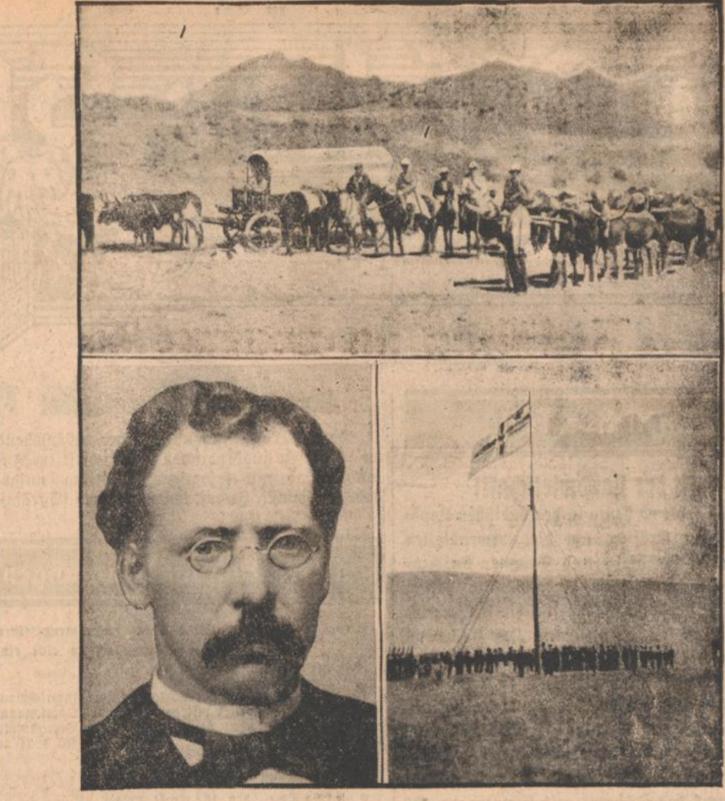
müssen, das einzig und allein der Macht und Größe seines Vaterlandes gegolten hatte.

Wie oft haben nicht in unserer nur dreißigjährigen Kolonialgeschichte unsere besten Pioniere, die in reinem Idealismus für ein größeres Deutschland hinauszogen, unter Unverständnis, Besserwisserei und Böswilligkeit des deutschen, schon vor dem Kriege gänzlich unfähigen Parlamentarismus gelitten, wie häufig wurde ihnen von den Parteien, die später als die Weimarer Systemparteien sich mit ewiger Schmach beladen sollten, Knüttel zwischen die Füsse geworfen, wenn es darum ging, in Kolonialfragen Deutschlands gleiches Recht zu verfechten. Mit unseren erbarmlichen, sogenannten „Volksvertretern“ mußte monatelang um wenige Zehntausende gefeilscht werden, wo andere Nationen unbedenklich Millionen für die Erschließung und Kulturbarmachung ihrer Kolonien opferten!

Daß trotz dieser beispiellosen Schwierigkeiten deutsche Tatkraft, deutsche Organisationsgabe und deutsche Gründlichkeit in knapp drei Jahrzehnten in Afrika ein unsterbliches Kolonialreich schufen, das selbst den Reich und die Bewunderung unserer auf eine hundertjährige Erfahrung zurückblickenden Konkurrenten erregt, wird ewig ein Ruhmesblatt in der jungen deutschen Kolonialgeschichte bleiben.

Den Deutschen galten die Kolonien nicht nur als Ausbeutungsobjekt, nicht nur als Anstalt für verfrachtete Existenzen, sondern als ein unvertrautes Gut, das zu höchster Blüte, auch im Interesse der uns anvertrauten Eingeborenen zu entwickeln als Pflicht galt.

Es gehört die ganze Weltfremdeit und Geschichtskenntnis eines Wilson, gepaart mit dem Eynismus der Ententepolitiker dazu, das deutsche Volk der Früchte seiner gigantischen Aufbauarbeit unter dem heuchlerischen Vorwande zu berauben, es habe sich im Laufe seiner Kolonialgeschichte als „unfähig und unwürdig zur Entwicklung und Beherrschung farbiger Völker erwiesen“. Daß die Zeit-



Oben: Die Ausreise Lüderitz' nach dem Orange-Fluss — eine Expedition, von der er nicht zurückkehrte. Unten links: Franz Adolf Eduard Lüderitz, der Begründer des deutschen Kolonialreiches. Daneben: Die Hisung der deutschen Flagge in Angra Pequena durch die Mannschaft der Korvette „Sesjia“.

gang der europäischen Herrschaft in so ausgedehnten Gebieten, wie es afrikanische Kolonien sind, nicht immer friedlich verlaufen kann, ist selbstverständlich.

Wir haben jedoch außer dem Vashtrianstand und dem Maji-maji-Aufstand in Ostafrika

und dem Hereroaufstand in Südwest keine nennenswerten Kolonialkriege geführt, die etwa mit den Taten eines Warren Hastings in Indien, mit dem kriegerischen Vordringen Frankreichs in Nord- und Westafrika oder mit dem Vorgehen der Belgier und Portugiesen in ihren afrikanischen Besitzungen verglichen werden könnten — ganz zu schweigen von der Eroberung Mittel- und Südamerikas durch Spanien und Portugiesen. In unseren Kolonien ist wahrlich kein Tropfen Blut unnütz geflossen, und Deutschlands Hände sind reiner geblieben als die aller anderen Kolonialmächte.

Daran muß heute, am 50. Jahrestags des Eintritts Deutschlands in die Reihe der Kolonialmächte, nicht nur unser Volk, sondern die ganze Welt erinnert werden.

Was wir in Afrika geschaffen haben, darf und wird nicht verloreu gehen. Denken wir immer daran, daß 30 Jahre lang deutsche Pionierarbeit der Welt vorangeleuchtet hat, daß dort vor 50 Jahren der Grundstein zu einem Werke gelegt worden ist, aus dem die Spuren deutscher Aufbauarbeit nie getilgt werden können. Erinnern wir an diesem Gedentage die Welt daran, daß wir ein unveräußerliches Recht haben, die Früchte unserer Arbeit zu ernten, und daß ohne uns diese Ernte vielleicht nie ganz hereingebracht werden kann.

Englischer Schritt in Tokio

Zahlreiche Unterhausanfragen zur japanischen Erklärung über China

* London, 23. April. Die japanische Darstellung über die Politik Japans im Fernen Osten, die hier allgemein als Kontrollanspruch über Chinas Außenpolitik angesehen worden ist, hat im Parlament zu einer großen Zahl von Anfragen geführt.

Da Sir John Simon nicht jede Anfrage einzeln beantworten konnte oder wollte, sagte er sechs Anfragen zusammen und teilte mit, daß er den Wortlaut der Uebersetzung der Mitteilung des Vortragsführers des japanischen Außenministeriums an die japanische Presse im amtlichen Bericht in Umlauf setzen werde. Simon erklärte ferner: Diese Erklärung scheint eingabegeben zu sein durch die Besorgnis vor gewissen Gefahren für den Frieden, für gute Beziehungen zwischen China und Japan oder für die Unversehrtheit Chinas, die sich aus gewissen Handlungen anderer Mächte in China ergeben könnten. Keine dieser Gefahren brauchte befürchtet werden infolge der Politik der britischen Regierung, die tatsächlich darauf hinzielt, sie zu vermeiden. Andererseits sind der Charakter der Erklärung und gewisse Einzelheiten wie zum Beispiel die Beantragung auf Einwendungen gegen finanzielle Unterstützung an China so beschaffen, daß ich es für notwendig gehalten habe, mich mit der japanischen Regierung in Verbindung zu

sehen, um den Standpunkt der britischen Regierung klarzustellen.

Den Ausführungen Simons folgten weitere Fragen. Ein Mitglied wollte wissen, ob eine Beratung mit den anderen Unterzeichnern des Neun-Mächte-Paktes erfolgen werde. Ein anderes Mitglied fragte, ob ein Gedankenanstausch mit den Vereinigten Staaten stattfinden werde. Simon wich diesen Anfragen aus, indem er feststellte, seine Erklärung habe die Entwicklung bis zum gegenwärtigen Augenblick dargelegt. Auch diese Neuherungen Simons konnten die Mitglieder des Unterhauses nicht völlig befriedigen, die zum Teil

für direkte Vorstellungen gegenüber Japan ohne Umweg über Washington

eintraten. Simon erhob sich noch einmal zu einer Schlussantwort, daß vorläufig der richtige Weg die erfolgte „freundliche Mitteilung“ an die japanische Regierung sei.

Auch in einer anderen Frage trat das Problem einer Parallektion Großbritanniens und Amerikas im Fernen Osten in Erscheinung, als Simon einem Unterhausmitglied mitteilte, er wisse nichts davon, daß die Vereinigten Staaten die Anerkennung Manichufuos beabsichtigten. Dieses Gerücht sei in Washington amtlich in Abrede gestellt worden.

Roosevelts Reformpläne

Staatssekretär Hull über die amerikanische Innen- und Außenpolitik

* Washington, 23. April. Wie alljährlich vereinigten sich am 23. April in New York die Verleger aller zur Associated Press Corporation gehörenden Zeitungen zu einem Frühstück. Staatssekretär Hull hielt bei dieser Veranstaltung in Vertretung des Präsidenten, der nach altem Herkommen in dieser Versammlung spricht, eine Rede, in der er ähnlich wie bei der Eröffnung des Kongresses die Ziele der amerikanischen Innen- und Außenpolitik darlegte. Hull schilderte den beklagenswerten Zustand, in den der amerikanische Staat während der letzten Jahre durch Gier und Korruption geraten sei, und erklärte, daß Roosevelt bestrebt sei, eine Besserung der Zustände mit Hilfe von zwei Mitteln zu erreichen. Zunächst seien dies die Notmaßnahmen zur Behebung der verzweifelten Stimmung und die Linberung der unmittelbaren Not. Sodann plange Roosevelt Reformen auf lange Sicht zur Befundung des Volkes und seiner Wirtschaft. Während die ergränzten Maßnahmen kurzfristig gedacht seien und je nach Entwicklung der Lage wieder eingestrichelt werden könnten, suche der Präsident neben der Ausgleichung des Bundeshaushalts die Erhaltung des öffentlichen

Kredits zu erreichen und so mit der Stabilisierung der Währung und dem Abschluß dauernder Währungsabkommen sowie durch bessere Verteilung von Einkommen und Arbeit und planmäßige Bewirtschaftung der Produktion die Erholung der amerikanischen Wirtschaft durchzuführen. Die Hauptbedingung hierfür sei die Belebung des Außenhandels. Dieses Problem stelle den eigentlichen Kern der wirtschaftlichen Notlage in Amerika dar. Darüber dürfe man sich nicht täuschen. Den Gedankengängen des Landwirtschaftsministers Wallace folgend, betonte Hull, daß der Anstall jeglichen Exports zu scharfer Einschränkung der einheimischen Produktion und damit zu großem Elend in Landwirtschaft und Industrie führen müsse. Er fügte hinzu, daß gewisse Länder (womit er offenbar Deutschland im Auge hatte) ohne Einfuhr von Rohstoffen und Ausfuhr der daraus hergestellten Fertigwaren nicht leben könnten. Wenn diese Länder nicht in der Lage seien, diese Rohstoffe aus Amerika einzuführen, so wirke sich das letzte Endes in katastrophaler Weise auf Amerikas Produktion und Inlandsmarkt aus.

89 Leichen in Senike geborgen

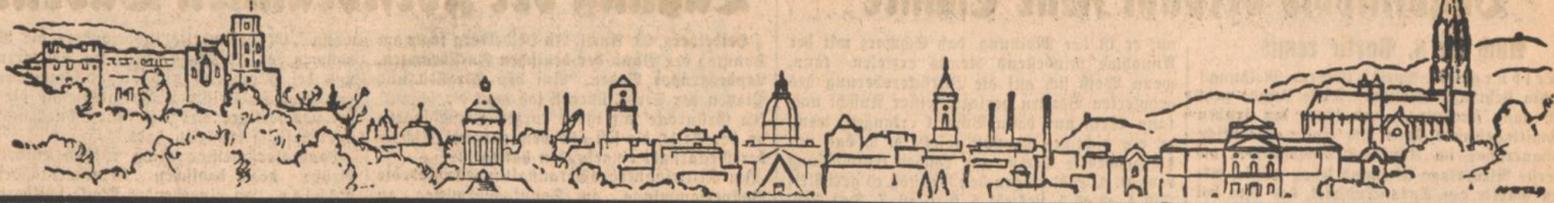
* Belgrad, 23. April. Auf Grund der neuesten Feststellungen wird mitgeteilt, daß gegenwärtig 89 Leichen im Kohlenbergwerk von Senike bei Serajewo geborgen wurden.

Mit dem Kraftwagen in die Weichsel gefahren

Zwei Tote

Danzig, 23. April. An der Jahrestelle bei Leskau, Kreis Danziger Neberung, fuhr ein Kraftwagen am Sonntagvormittag in voller Geschwindigkeit in die Weichsel, da die Bremse verlagte. Auf der Fahrt, die gerade auf der Mitte des Stromes war, wurde das Unglück geschehen und ein 22-Jähriger und der Fahrer rudernd in dem Begeleitkahn eilig nach dem Leskauer Ufer zurück. Die Insassen des geschlossenen Wagens waren mit letzter Kraft aus dem Wagen gekrochen, jedoch hielt sich nur der Kraftwagenführer über Wasser, während die beiden Insassen, der Geldverwalter der 71. SS-Standarte, Burde und seine Frau, in den Fluten verschwunden waren. Erst nach langem Suchen mit Bootshaken gelang es, die beiden im Wasser aufzufinden. Sofortige Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos.

DAS BADISCHE LAND



Frühling im Murgtal

Gernsbach, 23. April 1934.

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche“ — so könnte man ausrufen, wenn man das wildromantische Murgtal in der Lieblichkeit des Frühlings und bei seiner herrlichen Blütenpracht in diesen Tagen sieht und durchwandert. Grüne Wiesen, dunkelgrün die bewaldeten Bergeshänge, hoch und hell der Himmel. Und steht man oben auf den Zinnen des Schlosses Eberstein und läßt seine Blicke talabwärts schweifen, so sieht man hinein in ein einziges großes Paradies eines duftenden und strahlenden Blütenmeeres, das durchsetzt ist von den leuchtenden Farben der rot blühenden, kleinen Pfirsichbäumchen. Aus jubelnden Rippen erklingt immer und immer wieder das frohstolze Lied hinunter ins Tal der wildschäumenden Murg:

„O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!“

Ein Begriff für das Wort „Frühling“ ist das Murgtal geworden, denn Hunderte, ja Tausende machen sich auf, es zu durchwandern; dieses schöne Schwarzwaldtal, in welchem das Leben aus starken Quellen sprüht.

Wasserkräfte und Waldreichtum beeinflussen der Struktur nach die wirtschaftlichen Verhältnisse, die ganz auf Industrie eingestellt sind. Die im hinteren Tal reichlich aneinandergereihten Sägewerke haben seit Monaten Belegung erfahren, die Sägegatter summen den ganzen langen Tag. Der Zeitumbruch hat die Vernunft siegen lassen; man hat sich wieder zurückgefunden zum Verbrauch deutschen Holzes. Die Bauweise verlangt — statt des ausländischen Zements — wieder Holz aus unserem Schwarzwald. Der schöne deutsche Wald hat wieder seinen Wert erhalten.

Ein weiteres erfreuliches Ereignis ist von der anhaltend guten Beschäftigung der in Gernsbach und Weisenbachfabrik gelegenen beiden großen Papierfabriken zu berichten. Die Firma Schöller & Hoersch in Gernsbach hat mit den Erzeugnissen der Seidenpapiere und insbesondere Zigarettenpapier bestes Ansehen im Ausland, denn ein Großteil der Produktion wird exportiert und in alle Erdteile verschickt. Ein kürzlich im großen Papieraal durchgeführter Kameradschaftsabend vereinte die große Werkfamilie, etwa 800 Kopf an der Zahl, bei Bier, Gesang und Tanz.

Bei der Firma G. O. L. M. in Weisenbachfabrik, die bei einer Belegschaft von ebenfalls 800 braven Männern den Großteil der deutschen Presse mit Zeitungspapier beliefert, ist ein solcher Kameradschaftsabend in der kommenden Woche vorgesehen. Auch die Papien- und Holzstoffwerke von Gernsbach und Umgebung weisen zufriedenstellende Beschäftigung und Auftragsgänge auf.

Unter Städtchen ist dank dieser günstigen Umstände von Arbeitslosen ziemlich frei. Da in Verbindung damit die finanziellen Verhältnisse Gernsbachs durchaus gesunde sind, wird auch städtischerseits immer mehr und mehr an den Ausbau der künftigen Verhältnisse herangegangen. Das herrliche Schwimmbad im umwaldeten Igelbachtal zählt wohl zu den schönsten Bädern der weitesten Umgebung; es ist über das Land hinaus vielen Kurgästen wohlbekannt, denn es läßt ob seiner reizvollen Lage auf den Einheimischen und Fremden gleichermaßen seine Anziehungskraft aus. Die Umgebung dieses Bades wird parfürtig angelegt.

Gernsbach steht wieder mitten drin in den Vorbereitungen zur kommenden Saison; alle Anzeichen und Vorboten deuten jetzt schon darauf hin, daß der Fremdenbesuch in diesem Jahr ein lebhafter werden soll. Das alte, sagenumwobene Murgtalstädtchen steht in jeder Weise gerüstet da.

Starker Verkehrsauftrieb am Blüten-sonntag

Karlsruhe, 23. April. Der vierte Apriltags brachte im Rheintal und in den Schwarzwald-Vorgehängen die Vollentfaltung der Obstbaumblüte in einer besonders eindrucksvollen Weise. Warme Sprühregen am Wochenende bewirkten wahre Wunder von Blüten in den Obstbaumplantagen der Hügelländer des Necklandes sowie vorzugsweise Mittelbadens. Vollbesetzte Blütenzüge bewegten sich aus der Landeshauptstadt und anderen Orten der Niederung nach den vorderen Berggebieten, auch die Kraftpost hatte ihre sämtlichen zur Verfügung stehenden Fahrzeuge zur Beförderung der

Städter in die Baumbüte in Fahrt setzen lassen.

Einen außerordentlich regen Besuch von Ausflüglern hatten die Talgebiete der Alb, Murg, Müllot, Acher und Neck zu verzeichnen; die entzückende Bilder gewährende Frühlingsblüte lockte dort am meisten. Man schätzt, daß mehr als 40 000 Menschen am Sonntag unterwegs in den Blütengebieten sich befanden. Auch die Spargelorte der unteren Hardt, wie Graben, Egenstein, Linfenheim, Schwellingen u. a. berichteten über eine große Frequenz aus den Städten. Am späten Nachmittag wechselte die Bitterung, und bei rapidem Barometerfall stellten sich Abkühlung und heftige Regengüsse ein.



Gernsbach im Blüten schmuck

Aufnahme: Hahn, Gernsbach.

Erste Kreisschule im Gau Baden

Das im herrlichsten Frühlings schmuck prangende Kraichgaustädtchen Flehingen hatte sich zur Eröffnung der ersten Kreisschule im Gau Baden festlich geschmückt. In anerkennenswerter Weise hat der Leiter der dortigen Erziehungsanstalt, Dir. Schell, der Kreisleitung Bretten die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, die bei Beginn der Eröffnungsfeier von Gauführungssleiter Pg. Kramer und Gauorganisationsleiter Pg. Schwörer unter Führung des Kreisleiters Pg. Antener besichtigt wurden. Der Kreisadjutant konnte 220 pol. Leiter melden, die zur feierlichen Weihe beim nahen Rathaus angetreten waren.

Nach kurzer Begrüßung durch den Kreisleiter schritt Gauführungssleiter Kramer die Front der pol. Leiter ab. Unter den Marschmärgen der Kreis Kapelle rückte man zum Gasthaus „Adler“ ab, dessen großer Saal sich bis auf den letzten Platz füllte.

Gauführungssleiter Pg. Kramer ergriff dann das Wort zu einer eindrucksvollen, oft von stürmischem Beifall unterbrochene Rede, über die weltanschaulichen Ziele des Nationalsozialismus. Die nationalsozialistische Weltanschauung, so führte er aus, ist eine Frage des Charakters und ist geboren aus dem Blut. Es gehört zu den bedeutendsten Aufgaben des Nationalsozialismus, Männer zu erziehen, die jederzeit bereit sind, für die Ehre und Zukunft des deutschen Volkes mit Blut, Charakter und Leistungen einzutreten. Der politische Leiter muß auch Soldat sein in seinem ganzen Handeln, aber nicht im Krieg gegen andere Völker, sondern seine Haltung muß Ausdruck seiner deutschen Weltanschauung sein, und die hohen Tugenden der Selbstdisziplin, der Disziplin und der Treue sollen ihn befähigen, wehrhaft gegen alle geistigen Feinde des Nationalsozialismus anzutreten, daß nie mehr der Geist des Marxismus oder des Judentums sein Haupt erheben kann. So ruht gerade auf dem politischen Leiter eine schwere Verantwortung für die Zukunft seines Volkes.

Der Schulungsleiter des Kreises, Pg. Dr. Deth, wies in längeren Ausführungen darauf hin, daß der Nationalsozialismus bis in die kleinsten Zellen hineingetragen werden müsse, und die Weltanschauung des Nationalsozialismus das Fundament sei, auf dem alles weitere sich aufbaue. Die schlimmsten Feinde der Bewegung sind dieselben, wie in der Kampfzeit: es sind die Jauern und Flauen, die selbst zu klein sind und zu keiner Leistung fähig, die aber in geheimer Bählarbeit, wie es der Feigheit ihres Wesens entspricht, versuchen die guten Elemente zum Abfall zu bewegen. Da muß vor allen Dingen der politische Leiter auf nimmermüder Wacht stehen, und hierfür zu erfolgreichem Kampf ihn zu befähigen, diene vor allem die Schulung in der neuen Kreisschule.

Kreisleiter Pg. Antener schloß nach den begeistert aufgenommenen Worten von Pg. Deth den Abend mit der Aufforderung, auch in den Ortsgruppen sich aus dem Alltag herauszureißen und den Blick auf das große Ganze nie zu verlieren.

Das größte Reitertreffen Süddeutschlands:

Badischer Kavallerietag in Pforzheim

Großes Reitturnier mit berühmten Pferden und Reitern

Pforzheim, 23. April. (Eigene Meldung des „Führer“.) Anlässlich des 25jährigen Stiftungsfestes des Kavallerievereins Pforzheim findet vom 8. bis 11. Juni in der Goldstadt Pforzheim der Erste Badische Kavallerietag, verbunden mit einem vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts veranstalteten großen Reitturnier statt.

Pforzheim wird in diesen Tagen ein Reiterquartier ersten Ranges sein. Es werden alle erwartet, die einst im Verband des 14. Armeekorps Kavalleristen sein durften, badische Dragoner, rote, gelbe und schwarze, preussische Kurmäcker, ebenso die preussischen Jäger zu Pferd. Es wird sich ein für unsere badischen Soldaten seltenes, unserer Jugend noch unbekanntes Schauspiel bieten. Doch zu Ross, im Schmuck blinkender Uniformen und Waffen, die ruhmvollen Standarten in der Mitte, wird Pforzheim ein unvergleichliches Bild unserer alten Armee erleben. Die Jugend mit ihren Reiterstürmen bildet das Geleit der neuen Zeit.

Die Beteiligung erstklassiger Turnier- und Springtänze von Reitern und Pferden, die in Rom und New York gefeiert haben — es werden voraussichtlich allein 120 Turniersperde eintreffen — läßt allein schon erkennen, daß man ganz außerordentliche reitlerische Leistungen zu sehen bekommen wird, wie noch nie in Süddeutschland.

Die Pforzheimer Stadtverwaltung hat sich in großzügiger Weise in den Dienst der Sache gestellt. In schönster Lage wird ein Turnierplatz von 170 Meter Länge und 80 Meter Breite zur Verfügung stehen, der für 26 000 Zuschauer ausreicht.

Die Reichsbahn wird durch Fahrpreisermäßigung die Teilnahme wesentlich erleichtern. Den kriegsbeschädigten und arbeitslosen Ka-

meraden wird durch Fahrgeldunterstützung, freie Verpflegung und Freiquartiere die Teilnahme ermöglicht.

Riesenhafter Fremdenverkehr in Weinheim

Weinheim, 23. April. Unsere Zweibrundenstadt erlebte am Sonntag einen Fremdenverkehr, der beinahe an die Einwohnerzahl heranreichte. Am Vormittag trafen Extrazüge mit Eisenbahnern und Angehörigen aus dem Direktionsbezirk Karlsruhe hier ein. Die Organisation „Kraft durch Freude“ führte 600 Besucher aus Bruchsal und 1000 Angehörige der Dornierwerke Mühlheim nach Weinheim. Die Stadt hatte einen reichen Flaggenschmuck angelegt.

Der Riesenvorkehr erreichte seinen Höhepunkt, als am Mittag der Aufmarsch zur Kundgebung zur Arbeitsbeschaffung stattfand, bei welcher Ministerpräsident Schöller vor einer vieltausendköpfigen Menge sprach. Von nah und fern strömten die Besucher nach Weinheim, um an dieser Kundgebung teilzunehmen. Am Sonntagvormittag war der Freiw. Arbeitsdienst in Stärke von 216 Mann im Hofe der Dürerschule angetreten, um der Weihe der von der Kreisleitung Weinheim der NSDAP. gestifteten Fahne durch den Ministerpräsidenten beizuwohnen. Ein weiterer Anziehungspunkt war die herrliche Baumbüte, die, wenn sie ihren Höhepunkt auch schon überschritten hat, ihre Wirkung auf die Tausenden, die von den benachbarten Großstädten nach Weinheim kamen, nicht verfehlte.

Durlach. (Die Gefahren der Straße.) Die Ehefrau des Straßenbahnschaffners Frohmüller wurde beim Überqueren der Gröhinger Straße von einem Personenauto erfasst und über den Köhler in die Schutzscheibe geworfen. Man verbrachte die Frau mit schweren Verletzungen ins hiesige Krankenhaus.

Jede Tasse Kathreiner ist — eine Tasse Gesundheit!

Wechsel in der Führung der Südwest-deutschen Studentenschaft

Karlsruhe, 23. April. Der bisherige Kreisführer Südwest der Deutschen Studentenschaft, Gustav Wolff Scheel, Heidelberg, wurde mit Wirkung vom 15. April 1934 in die Reichsführung der Deutschen Studentenschaft berufen. Gleichzeitig wurden die Landesführungen Baden-Pfalz, Hessen und Württemberg des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenschaftsbundes aufgehoben und zur Kreisführung Südwestdeutschland des N.S.D.St.V. zusammengeschlossen.

Zum Kreisführer Südwestdeutschland (Baden, Württemberg, Hessen, Pfalz) des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenschaftsbundes, der Deutschen Studentenschaft und der Deutschen Fachschulenschaft wurde der bisherige Stabsleiter bei der Reichsführung der Deutschen Studentenschaft, Harald Alkebold, ernannt. Mit seiner Stellvertretung wurde der bisherige Landesführer Baden-Pfalz des N.S.D.St.V., Willi Kunzmann beauftragt. Der Sitz der vereinigten Kreisführungen ist Karlsruhe.

Fittingen (A. Einsheim), 23. April. (Todesfall.) Der älteste Einwohner der Gemeinde, Wilhelm Brauli, ist gestorben. Er erreichte das hohe Alter von nahezu 96 Jahren.

Vogoljubow verpaßt seine Chance

Auch die 8. Partie remis

Freiburg, 23. April. (Eigene Meldung.) Aljechin steht auf Verlust! Diese Kunde geht durch ganz Freiburg, und trotz der frühen Nachmittagsstunde hatte sich eine ansehnliche Zuschauerkarawane im Kaufhaus eingefunden, die die erste Niederlage Aljechins sehen wollte. Aljechin wählte ein Turm-Endspiel, das ihm bei Ungenauigkeiten seines Gegners noch ganz geringe Remisansichten gab. Vogoljubow hatte sich offenbar in seiner Siegesstimmung die Feinheiten dieses Endspiels nicht genau angesehen, denn er brauchte sehr viel Zeit. Er hatte Gelegenheit, einen klaren Gewinnweg einzuschlagen, der von den anwesenden Meisterkandidaten auch gesehen wurde. Er veräumte aber diese Gelegenheit und ließ sich durch Aljechin, der auch die letzte Möglichkeit ausnutzte, einen halben Punkt abnehmen. Im 54. Zug wurde die Partie zur allgemeinen Enttäuschung remis gegeben. In den letzten Partien hat Vogoljubow Mangel an Technik gezeigt.

Die nächste Partie wird Mittwochabend 8 Uhr im Pforzheimer Hof in Pforzheim gespielt.

Vogoljubow am Demonstrationstisch

Warum die 7. Partie nach wenigen Zügen remis wurde.

Freiburg, 23. April. Die Rehabilitierung des angenommenen Damengambits? 70 Minuten waren verfloßen, 17 Züge waren geschritten und schon war der Kampf zu Ende: Zugwiederholung. Natürlich überall enttäuschte Gesichter. Man fühlte sich etwas zu kurz gekommen.

Hier sprang in anerkannter Weise Vogoljubow in die Bresche und hielt der gespannt lauschenden Zuschauerkarawane eine kleine Privatvorlesung am Demonstrationstisch über das Wesen des Damengambits und damit auch über die soeben gespielte Partie.

Wir geben hier die Partie noch einmal mit den Anmerkungen Vogoljubows, 1. d4 d5 2. c4 (Bildung der Zentrumsspannung) b: c?!

an, er ist der Meinung, daß Schwarz mit der Annahme mindestens Remis erzielen kann, wenn Weiß sich auf die Zurückeroberung des geopferten Bauern verlegt; seiner Ansicht nach kann Weiß nur dann Vorteil erlangen, wenn er ein richtiges Gambit spielt, d. h. das mit d: c gefasste Tempo zur raschen Entwicklung benutzt. 3. S3! (gegen den Vorstoß e5 gerichtet) S3 f4, e3 e5 5. Vc4: c5! 6. 0-0 ab. 7. De2 Sc6! 8. Tfd1? Hier war nach Vogoljubows Angabe der Sicherungszug a3 unbedingt notwendig, da das unangenehme Sd4 verhindert wird. Nach dem Textzug kann Schwarz mühelos ausgleichen. b5! 9. Vb3 c4 10. Vc2 Sd4! Durch die frühe Mobilisation seines Damenflügels, die dieses günstige Springermanöver nach dem unterlassen a3 ermöglicht, verhindert Schwarz in seiner Weise die Vollbesetzung des Zentrums mit e3-e4 und rechtfertigt nachträglich das Wegschlagen seines Bauern d5 aus dem Zentrum im 2. Zug. 11. a3 Eine späte Einsicht! Sc2; 12. De2: Vb7! 13. Sc3 Sd5! Schwarz will nicht ein vollbesetztes Zentrum, gedeckt durch einen Springer, deswegen der Textzug; denn jetzt folgt auf e4 der Springertausch auf c3 und der weiße Damenflügel ist reichlich schwach. 14. Sc2 Vogoljubow weicht aus; um jetzt e3-e4 durchzudrücken; aber jetzt der stärkste Zug, ein Rückzug S3! und wiederum ist e4 unmöglich. Jetzt bleibt nur noch die Remischance übrig, denn e3 scheitert an 27-25!

Mit diesen Ausführungen hatte Vogoljubow das Remis vollständig gerechtfertigt und seinen Zuhörern gleichzeitig eine gute Unterrichtsstunde erteilt, wofür ihm durch lebhaften Beifall gedankt wurde.

Unterschleffens Amt Mosbach. (Diamantene Hochzeit.) Landwirt und Altveteran August Frey und Frau feierten das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der noch sehr rüstige Jubilar zählt 86, seine Frau, bei der sich allerdings das Alter bemerkbar macht, 82 Jahre. Vom Reichspräsidenten ist ein Glückwunschschreiben eingegangen.

Tagung der Forstbeamten Badens

Heidelberg, 23. April. In Heidelberg tagte am Sonntag der Bund der deutschen Forstbeamten, Landesgruppe Baden. Auf den Straßen und Plätzen der Stadt, überall sah man die schmuckten Grünröcke mit ihren kurzen Hirschfängern an der Seite, die sich aus dem ganzen Reich in der Neckarstadt eingefunden hatten. Im Mittelpunkt der Veranstaltung wurde die Vollversammlung am Sonntagvormittag zu einer überaus eindrucksvollen Kundgebung für den Führer und die nationalsozialistische Idee. Landesgruppenleiter Forsttrat E. S. Zell a. S. hieß eingangs die Vertreter der Partei, der Forstverwaltung, von Stadt und Staat, der Universität, des Arbeitsdienstes, der Gewerkschaftsleitung sowie Landesforstmeister Hug mit warm empfundenen Begrüßungsworten willkommen, dem sich Oberforstmeister Felchow mit herzlichen Grüßen von Ministerpräsident Göring und Generalforsmeister von Keudell anschloß.

Forsttrat E. S. eröffnete die Referate mit dem Thema

„Sozialismus im neuen Deutschland“

Der Redner vermittelte in den Stoff tiefe Perspektiven hindurchzulegen, die der Versammlung wertvolle und neue Gesichtspunkte freilegte. Forsttrat E. S. streifte den Umbau des Staates und verfolgte den sozialen Umbruch, wie er sich im besonderen aus auf den Forstmann ausgewirkt hat. Er vertrat dabei den Standpunkt, daß im deutschen Forstbeamten schon immer eine urwüchsige deutsche Kraftreserve geschlummert habe, die eine doktrinaire Schulung an sich erübrige, die aber freilich vorwärts gestoßen und auf die richtige Bahn geleitet werden müsse.

Wollen und politischer Gedanke bedeute sich heute endlich mit der Befreiung des Volkes, nachdem der Bürger das soziale Problem nicht gemeistert und der Marxismus die Nation vergiftet habe.

Die nationale Front, so rief der Redner aus, ist geschlossen! Sie wird unter autoritärer Führung jeden Bazillenträger sofort vernichten und in Glück oder Unglück einen geistigen Zusammenbruch wie 1918 für die Zukunft ausschließen.

Reichsbundesleiter L. E. sprach über den Aufbau und die Aufgaben des Bundes. Er berichtete über die Gleichschaltung der Forstverbände und über ihren Einbau in die Beamtenenschaft. Die Revolution sei noch nicht zu Ende, auch wenn die Ereignisse nunmehr in ruhigeren Bahnen weiterfließen. Die nationalsozialistische Bewegung werde nie zum Stillstand kommen, so lange Adolf Hitler unser Führer sei und wir seine treuen Gefolgsgelerte seien. Die Forstwirtschaft werde dank einer sicheren Führung wieder getrost aufblühen können. Treffende Reformen öffneten den Beamten weitergespannte Befugnisse nach oben und eine fühlbare Entlastung nach unten, die freilich die beste Vor- und Ausbildung aller Beamten erforderlich mache. Der Reichsbundesleiter verlas noch das Glückwunschsgramm des Bundes zum Geburtstag Adolf Hitlers, das dem Führer die Schaffung von 1500 Freistellen der Forstverwaltung für verdiente Kämpfer der SA und NS meldete. Mit dem Rufe: „Es lebe Deutschland und sein Führer!“ schloß die Rede.

Oberforsttrat Fuchs-Heidelberg referierte über die Wechselbeziehungen zwischen Wald und Volk, die überall, in Sage und Märchen, in Musik, Dichtkunst und Malerei, ihren Ausdruck finden und die den Schluß zulassen, daß alles das, was sich mit dem deutschen Wald vereinbart, auch für Seele und Struktur unseres Volkes von Nutzen ist.

In einer knappgefügten Darstellung gab Oberforsttrat Faber-Karlsruhe für die Arbeitsbeschaffung im Forstbetrieb wichtige Hinweise.

Nachtermäßigung

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Die Abteilung „Pachtwesen“ der Hauptabteilung I hat Veranlassung, alle Pächter darauf hinzuweisen, daß in Zukunft nur noch diejenigen Gehör und Unterstützung bei zu hohen Forderungen von der Gegenseite finden, wenn die Pachtung vor dem 1. April 1933 abgeschlossen wurde. Bei neu abzuschließenden Pachtverträgen oder Versteigerungen von Pachtland darf kein höheres Gebot abgegeben werden, als tatsächlich für die betr. Sache erträglich ist und bezahlt werden kann. Wer jetzt Pachtungen in die Höhe treibt, schädigt sich selbst und die Allgemeinheit und muß deshalb auch die Forderungen daraus ziehen. Die Verpächter andererseits werden er sucht, Preistreibern auf Versteigerungen nicht zuzulassen und andererseits bei neuen Pachtabschlüssen möglichst die alten Pächter zu berücksichtigen, soweit gegen dieselben keine besondere Gründe vorliegen.

weise. Er behandelte insbesondere die Maßnahmen der Notstandsgebiete im Schwarzwald und bei Pforzheim und die Zusammenarbeit mit dem freiwilligen Arbeitsdienst, die sich bei wärteriger Arbeitsleistung durchaus als wirtschaftlich erwiesen habe.

Landesforstmeister Hug endlich entbot die Grüße des badischen Ministerpräsidenten K. H. L. In eingehender Weise schilderte er die besonderen forstwirtschaftlichen Verhältnisse in Baden, die im ganzen Reich eine führende Stellung behaupten. — Landesgruppenführer Schaale überbrachte noch die Grüße Preußens, das 40 Vertreter entsandt hatte. Unter dem Gelächris, am Lustig mitzufassen und an der Idee mitzuwirken, wurde die Versammlung mit dem Forst-Wesell-Vied geschlossen.

Am Nachmittag fanden sich die Teilnehmer nach einem stattlichen Umzug durch die Stadt auf einem Ausflug in die Baumblüte der Bergstraße. Der Abend sah die Kameraden von der grünen Farbe auf dem Schloß, wo eine Diskontbeleuchtung die Tagung abschloß.

Söldlicher Sturz vom Rad

Kautenbach (Amt Oberkirch), 23. April. Der 50 Jahre alte Küfermeister Huber stürzte auf dem steilen Wege von Bad Sulzbach nach Hubacher und erlitt einen Schädelbruch. Vorübergehende Passanten fanden den Verunglückten tot unter seinem Rad liegend auf. Der Verstorbenen hinterläßt Frau und sechs Kinder. An der gleichen Stelle, an der Huber verunglückte, haben sich bereits mehrere Verkehrsunfälle ereignet.

Funkprogramm des Tages

- Reichsfunk Stuttgart
7.10 Frühkonzert, 8.45 Landwirtschaftsfunk, 10.00 Nachrichten, 10.10 Schulfunk, 10.35 Bläserkonzert, 11.00 „Ungarische Volkslieder“, 12.00 Mittagskonzert, 13.20 „Die Verlesener“, v. Biet (Schallplattenkonzert), 14.00 100 Jahre Langmuß, 15.30 Volkstanz, 16.00 „Der steine Wanderer“, 16.00 Nachmittagskonzert der SA, Standortstabelle 119, 18.00 Der juristische Ratgeber: Arbeitsordnungsgebot in der Praxis; Der Vertrauensrat, 19.00 Bamberger Ländler und Jodel, 20.15 Stunde der Nation, Neue Unterhaltungsmusik: offenerhafter Kompositionen, 21.15 „Niederbomber“, Kurzspiel, 21.30 Brautchenmusik, 22.30 Aus Wien: Singspiel: Volkswellen aus Paragon und Argentinien, 23.15 Neue Kompositionen, 24.00-1.00 Nachtmusik.

Deutschlandfender

- 11.50 Die Wissenschaft meldet: Neues vom Rheumatismus, 12.00 Wetterbericht, 12.10 Alte Bekannte (Schallpl.), 13.45 Neueste Nachrichten, 14.00 Aus Mozarts „Don Juan“, 15.00 Wetter- und Börsenberichte, 15.15 Deutsches Handwerk: Handwerkerarbeiten erdienen, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Deutsches Handwerk: Ein Steinmetzmeister dichtet, 17.20 Ernst Udet — Deutschlands Altmeister der Fliegkunst erzählt der deutschen Jugend, 17.40 Klaviermusik und Vokal des 17. und 18. Jahrhunderts, 19.00 Deutsches Handwerk: Der Glöcknerlehre Ch. M a h r, Eine Wagnermusikgesellschaft, 20.15 Stunde der Nation, 21.25 „Niederbomber“, Kurzspiel, 21.30 Juhu vom Berge, 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, 23.00 „Schritte“.

Wetterbericht

Starker Druckfall hat zur Ausbildung eines heute morgen über Norddeutschland liegenden Tiefes geführt. Auf seiner Rückseite wird Kaltluft aus Nordwesten herangezogen, was bei uns Abkühlung und zeitweise Niederschläge zur Folge hat. Da über dem atlantischen Ozean sehr starker Druck lagert und bei Island ein weiteres Tief liegt, wird die Zufuhr ozeanischer Luft längere Zeit andauern. Zu einem Vorstoß kühlerer Luft wird es vorerst nicht kommen.

Wetterausichten für Dienstag, den 24. April: Bei lebhaften westlichen Winden bewölkt, zeitweise Regen, verhältnismäßig kühl.

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens:

Rheinfelden	216	+ 1
Breisach	121	121
Rehl	286	— 3
Maxau	377	— 10
Mannheim	241	— 8
Gaub	149	— 8

Hauptdruckleiter: Dr. Karl Reuschler
Ebel vom Dienst: Karl Walter Albert
Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Vorträge: Dr. Karl Reuschler, Für „Das badische Land“ und Heimat: Wilhelm Reichmann, Für Kulturpolitik: Helmuth Hammer, Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Albert, Für soziale: Hugo Richter, Für Bewegung und Parteinarbeiten: Wolf Steindrann, Für Anzeigen: Hermann Rehr, — Schlußwort in Karlsruhe:
Bertrag Führer-Bertrag G. m. b. H., Karlsruhe
Rotationsdruck: J. J. Reiff, Karlsruhe.
„Der Führer“
Bezirksausgaben:
Landeshaushalt DM. 111.34 32.000
Mortar-Rundschau DM. 111.34 9.000
Aus der Ortenau DM. 111.34 14.000
Gesamtauflage 55.000

Das Reichsschulungslager der juristischen Fachschaften

der deutschen Universitäten in Gaißberg bei Heidelberg

Heidelberg, 23. April. Bei der vom Leiter des Presse- und Zeitschriftenamtes der Deutschen Rechtsfront, Pg. Dr. Frh. du Prel, anlässlich des Badischen Juristentages in Karlsruhe durchgeführten Pressebesprechung gab Pg. Oberregierungsrat Schraut vom Reichsjustizministerium in Berlin über die Arbeiten des Reichsschulungslagers einen eingehenden Bericht.

Das durch besondere finanzielle Unterstützung seitens der Zeitung des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen und des preussischen Ministeriums für Volksbildung, Unterricht und Kultus geförderte Reichsschulungslager in Gaißberg bei Heidelberg ist mit Zustimmung des Reichsjustizkommissars, Reichsjuristenführer Dr. Frank ins Leben gerufen worden. Die Bedeutung dieses Lagers geht daraus hervor, daß der Reichsjuristenführer seinen Stellvertreter im Reichsjustizkommissariat Pg. Oberregierungsrat Schraut zur Leitung der gesamten Schulungsarbeit entsandt hat.

In zehntägiger Gemeinschaftsarbeit sollen alle zur Führung der juristischen Fachschaften an den deutschen Universitäten für das Sommersemester bestellten Rechtsstudierenden eine einheitliche nationalsozialistische und rechtspolitische Schulung erhalten. In planmäßiger Folge wechseln körperliche und geistige Arbeit ab. Eine spartanisch einfache Lebensweise, frei von Alkohol und Nikotin, soll die jungen Führer dahin schulen, daß Einfachheit, Unterordnung und Einordnung ins Volksganze wichtigste Voraussetzungen jeglichen wahren Führertums ist. Das Neue an diesem Schulungslager ist, daß nicht in einer Annahme von Vorträgen Wissenstoff in in die Köpfe der Teilnehmer hineingepreßt wird, sondern daß in der Form einer geleiteten Aussprache in Rede und Gegenrede die wichtigsten weltanschaulichen und rechtspolitischen Gesichtspunkte herausgearbeitet und vom Schulungsleiter in einem Schlußwort jeweils zusammengefaßt werden. Auf diese Weise wird der gesamten Arbeit eine einheitliche Richtung gegeben, die ein Abweichen vom nationalsozialistischen Denken ausschließt und gleichzeitig wird dadurch die notwendige Führerauslese erleichtert und ermöglicht, denn jeder Teilnehmer ist gezwungen, zu allen weltanschaulichen und rechtspolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Die besten Kräfte

der juristischen Jugend zu Kämpfern und Führern des Nationalsozialismus heranzubilden, ist die Hauptaufgabe des Schulungslagers.

Bewerber um eine Neubauernstelle

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Der zögernde Eingang der Fragebogen, insbesondere das lange Hinauszögern der Untersuchung bei den zuständigen Bezirksärzten gibt uns Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der vom Bezirksarzt genannte Zeitpunkt zur Untersuchung eingehalten werden muß. Bei der starken Inanspruchnahme der Bezirksärzte ist es nicht zu erwarten, daß diese sich halbe Tage zur Untersuchung vergeblich freihalten, zumal die Untersuchung kostenlos erfolgt.

Zur Beschleunigung der Prüfung der Unterlagen der einzelnen Bewerber wird in deren eigenem Interesse gebeten, der Aufforderung zur Untersuchung umgehend Folge zu leisten. Wir weisen ferner nochmals darauf hin, daß Bewerber, die ihre Fragebogen noch nicht zurückgeschickt haben, gebeten werden, dies in ihrem eigenen Interesse baldigst zu tun; außerdem werden diejenigen Bewerber, die sich noch für eine Siedlung im Jahre 1934 vormerken lassen wollen, gebeten, ihre Bewerbung umgehend einzureichen.

Ein symbolischer Akt der Hitlerjugend

Darmstadt, 23. April. Unter starkem Andrang der Bevölkerung fand am Sonntagmorgen in feierlichem Akt, zu dem die Hitlerjugend auf dem Paradeplatz aufmarschiert war, eine Verbrennung von farbigen Schülermützen statt, die vorher auf Säbel gepiekt, durch die Straßen getragen worden waren. Der Stabsleiter des Jungbannes, Richter, feierte in einer Ansprache den Akt als sozialistische Tat, die mit dem Kampfsgeist und Standesbündel einer überwundenen Zeit aufräume. Unter dem gemeinsamen Lied „Unsere Fahne flattert uns voran“, wurden dann die mit Benzin übergoßenen Mützen verbrannt.

Pforzheim. Die „Braune Messe“, die am vergangenen Samstag hier eröffnet wurde, hatte am Sonntag bereits einen Besuch von 5.000 Personen zu verzeichnen. Man ist auch mit den Bestellungen und dem Verkauf auf der „Braunen Messe“, die zwischen 150 und 200 Aussteller vereinigt, zufrieden.

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker Frequenz 1933: 17.200 Wildunger Helenenquelle Hauptniederlage in Karlsruhe: Bahm & Bassler, Zirkel 30, Tel. 255 Schriften und Auskunft durch die Kurverwaltung Bad Wildungen

Aus der Bewegung

Der Marsch in den ewigen deutschen Frühling

Frühling ist in den deutschen Landen geworden. Aus der braunen Scholle quillt sieghaft neues Leben, im Geäst der Bäume und Zweige der Sträucher knospt und spricht es, winzige Wesen finden den Weg zum Licht, es pocht und hämmert in den Bäumen, wo flügeliges Getier sich ein Nest baut — alles rüstet zum neuen Werden, um wieder zu vergehen und wieder zu werden. Zwischen diesem Werden und Vergehen liegt der Kampf, der immerwährende Kampf. Das Starke wird in diesem Kampf bestehen, das Schwache wird vernichtet werden.

Frühling ist in deutschen Landen geworden. Aus dem Chaos ist ein junges Reis gesprossen, stark und triebkräftig, ein Reis, das Volk werden will. Im Morgenrot der Weltwenden stieg das Sonnenzeichen empor und gebar aus blutgetränktem Boden das neue Deutschland, gebar es zum immerwährenden Kampf, auf daß es in die Ewigkeit hineinwache — zur Eiche Jagdraßil.

Am Scheideweg zwischen Winter und Sommer sieht die Jugend bereit, den Marsch in den Frühling anzutreten, in den sonnenleuchtenden Frühling der Heimat, in den ewigen Frühling der deutschen Nation. Sonne lacht in wildestärker junge Gesichter, deren Blick fest auf eine Fahne gerichtet ist — auf der leuchtet, von blutrotem Eichen umgeben, im weißen Licht der Reinheit das Sonnenzeichen.

Sie marschieren. Die Fahne flattert ihnen voran. Sie flattert auf den Straßen, in den Dörfern, in den Städten — blutig-rot. In ihr haftet Blut, Blut, das den deutschen Frühling werden ließ, Ahnenblut, das die deutsche Scholle tränkte.

Ueber die Scholle schreitet der Bauer. Seine Hand gleitet säend über die goldbraune Erde — aus der dem Volke Brot erwachsen wird. Aus der Erde, die mit dem Blute der Ahnen und Urhahnen gesüßigt ist...

Von den Marschierenden beugt sich einer zur Scholle nieder, hebt ein paar Krumen auf und läßt sie langsam in seiner Hand zerbröckeln. Er ist einer von denen, die den Marsch für das ewige Deutschland angetreten haben. Er ist ein Hiltlerjunge, der zum Kampf hinauszieht für die Heimat und in der Heimat Kraft für seinen Kampf sucht.

Urkraft schlummert in der Heimaterde. Jahrtausende öffnen dem Jungen ihre Pforten und weisen ihm den Weg zu den Quellen, aus de-

An die Reaktion

Uns schreckt ihr nicht mit Ketten und Verboten, denn wir sind nicht die Söhne eurer Zeit! Wir sind bereit wie unsere Toten.

Erkennt es doch: Für uns gibt's keine Qualen, die wir nicht tapfer trügen, Mann für Mann!

Die Körper sterben, doch die Augen strahlen und klagen an!

Uns zwingt ihr nicht mit Folter noch Verderben,

weil wir besessen sind von unserem Ziel! Wenn's sein muß, kann ein jeder von uns sterben wie Wessel fiel!

Valdur von Schirach

Aus: „Die Fahne der Verfolgten“ (Verlag Zeitgeschichte)

nen er Kraft für seinen Kampf schöpfen darf. Das Leben der Ahnen wächst vor ihm auf. Vor seinen Augen erhebt in unendlich langer Kette die Folge der Geschlechter, in der er und der säende Bauer nur ein winziges Glied sind. Er ahnt, daß diese Kette zerreißen sollte und daß es an ihm ist, in Blutsverbundenheit mit den vergangenen und den kommenden Geschlechtern das ewige Deutschland zu gestalten.

An grauer Vorzeit marschiert der Hiltlerjunge vorüber, von der ihm Felssteine und Kindlingsblöcke erzählen und Säulenränder. Unter den seltsam gerichteten Steinen ruhen seit Jahrtausenden die Gebeine seiner Urväter. Ehrfürchtig neigt sich sein Haupt vor den Gräbern edler Germanen.

An den Felsen entdeckt er seltsame Zeichen, Runen der Urzeit, die der Meißel des Priesters in das harte Gestein trieb. Ahnte er, daß sein Blut Jahrtausende währende Geschlechter zugen würde, die aus seinen Werken und seinem Leben einst Kraft für ihr Werk und ihr Leben schöpfen würden? Ahnte er, daß er, einst Anführer seines Volkes, selbst Volk werden sollte?...

Uralters Gemäuer läßt den Jungen einen Augenblick verweilen. Für ihn ist es nicht mehr totes Mauerwerk. In seinen Augen verwandeln sich die Ruinen zu ragenden Burgen und stolzen Schloßtürmen, in denen das Leben der Ahnen wieder aufblüht. Knorrige Eichen rannen ihm aus frühlingsgrünem Blätterdach Bardengesänge zu, die von heldischem Mut und Schwerterklingen künden, von hehren Gestalten mit hoher Stirn und scharfen Adleraugen. Aber die Eichen erzählen ihm auch von Heuchelei und Lüge, knechtischem Sinn, schänder Antreue und eckler Feigheit, die an der Bluts-

lette, die in die Ewigkeit führt, in den Jahrhundertern nagten. Das Blut aber war stärker als sie...

Die Hand des Hiltlerjungen streift über alte Kirchengroniken, die irgendwo in einsamen Sakristeien, von Spinnweben umwoben, modern, an deren Lederbänden der Wurm nagt. Er findet vergilbte Blätter, die Namen am Namen — eine endlose Geschlechterreihe — verzeichnen. Mit Feuereifer entziffert der Junge aus verschörfelsten Buchstaben, die fast verblühen sind, edle Taten der Ahnen. Da liest er, wie ein Großer, der einzige Friedrich, seinem Volke den Weg zur Höhe wies.

Weiter geht der Weg des Hiltlerjungen durch seine Heimat! Ueber Heerstrahlen, auf denen seine Altvordern zum Kampf auszogen, auf denen auch er jetzt zum Kampf marschiert. Da stehen am Wegrande Wehrkirchen, deren Glocken einst Sturmgeläut in das Land hinausriefen: Feind im Land! Feind im Land! Der Junge sieht die Bauern verzweifelt an der Kirche ringen. Er hört das Klagen der Frauen und das Wimmern der Huben und Mädel, des jungen Geschlechts, um dessen Leben die Bauern damals kämpften und starben. Der Boden aber, von der Väter Blut getränkt, gab den Kindern Brot.

Durch frühlingsleuchtende Heimat marschiert der Hiltlerjunge. Sein Gesicht heilt wohl in fröhlichen Jugendlachen auf, aber oft liegt ein Ernst in den Augen des Jungen — jedesmal, wenn er an den Mahmalen der jüngsten Vergangenheit vorübermarschiert. Nun weiß der Junge, daß diese Mahmale, die allenthalben vom Opfertode des vorletzten Geschlechts künden, Altäre sind, an denen er niederknien und beten muß.

Während eine Ackertrume in seinen gefalteten Händen zerbröckelt und sein Gesicht in das Morgenrot der aufgehenden Sonne blickt, sieht er im Osten ein graues Heer ziehen — endlos — schweigend. Dreihundert Männer im Braunschweig schreiten ihm voran — und an der Spitze marschieren 21 Jungen, Jungen genau so wie er.

Da leuchtet es in den ernsten Augen des Hiltlerjungen auf. Er jubelt, daß auch er marschieren darf in den Kampf hinaus, zum Sterben bereit, damit die Kommenden leben.

Hiltlerjungen marschieren in den deutschen Frühling hinaus. Sie gehen nicht allein auf Fahrt, um die Schönheiten der Natur zu bewundern, sie ziehen zum Kampf für ihre Heimat aus und wollen aus ihrer Heimat Kraft für ihren Kampf schöpfen, für den Kampf, der in das ewige Deutschland führt.

Berner Gensche.

Großstadtlings

Höfe — lange, steile, schmutzige Straßen — eiserne Balkons — Schuttblattdellen — Iehenschwache Bäume und ein kleines Stück



Der Jugend gehört die Welt.

grauer Himmel — ganz wenig — hoch oben irgendwo: da leben die Jungs.

Man kann viel schwärmen von den deutschen Bergen und den weiten Seen, von Wäldern und Zelten und Lagerfeuern. Da ist unsere Gemeinschaft nicht geworden und nicht gewachsen. Nein!

In den Straßen und Höfen, da spielten wir, da liefen wir, da schlugen wir uns die ersten Beulen in den Kopf, da lernten wir uns kennen, wurden Jungs, wilde Kerls und dann wurden wir — Kameraden. Die Wälder und die Seen und die Berge, die haben wir erst später kennen gelernt, viel später. Wir ziehen gern auf Fahrt. Wir sind gern bei den Bauern im Stroh oder bauen irgendwo unsere Zelte. Auf einem hohen Baum sitzen, weit hinaussehen über Wiesen und flache, strohgedeckte Häuser — das ist schön, ja.

Aber: — dieses schöne Fahrtenleben ist doch nur der kleinste Teil unseres Lebens.

Unser Leben, das heißt:

Die Wohnung unserer Eltern. Es gibt da verschiedene Wohnungen, prundvolle und arme und sehr selten auch schöne Wohnungen. Wir fragen als Kameraden nicht danach, ob einer aus einem weißlackierten Kinderzimmer kommt oder ob er von klein auf sein Bett mit ein paar Geschwistern hat teilen müssen. Wir wollen keine Unterschiede machen, darum fragen wir nicht danach.

Und doch: Wir wissen davon, wissen von der Not in Zweizimmerwohnungen und wissen von überladenen Stubecken, von hohen, weißlackierten, messingbeschlagenen Türen. Denn diese Wohnungen: das ist ja unser Alltag!

Und unsere Eltern. Wir reden untereinander selten von ihnen. Wir haben alle ganz verschiedene Mütter und Väter. Strenge Väter und andere, die abends von der Arbeit kommen und nichts wollen, als Ruhe. Mütter, die tagsüber weg sind zum Waschen bei fremden Leuten,

Stahl - Blut - Fahne

Stahl, der du die Freiheit trägst, Stahl, der du das Leben wägst, Stahl, laß dich zum Schwerte schmieben für den Kampf!

Blut, das uns zusammenbindet, Blut, das doch die Wahrheit findet, Blut, das in uns hämmert, siedet, Sei bereit!

Fahne, die voran uns schreitet, Fahne, die uns Weg bereitet, Fahne, unseres Schwures Zeichen, Führe uns zum Sieg!!

Mütter, die viel Hausarbeit haben und andere, die sich gern schön anziehen.

Die Schule. Wenn die höheren Schüler nur nicht immer diese verfluchten bunten Mützen aufhaben würden. „Klassenkampf“, wir kennen alle dies Wort, wir Großstadtlings. Es berührt uns nicht. Jungs sind Jungs. Es gibt überall saubere Kerls und auch Feiglinge. Aber gerade darum, gerade, weil wir Unterschiede nicht kennen, sollten sich alle Jungs das „Angaben“ abgewöhnen. Sei es mit bunten Schülermützen, mit feinen Kamotten oder verchromten Fahrrädern. Angaben macht schlechtes Blut. Angeber ist uns im Wege. Weg damit!

Schulen sind verschieden. In der einen lernt man mehr griechische und römische, in der anderen mehr deutsche Geschichte. Wir ziehen die zweite vor.

Eins fehlt fast in allen Schulen: Gemeinschaftsgeist. Immer wieder versucht man, ihn in die einzelnen Klassen, in die ganzen Klassen hineinzutragen. Wurde bis jetzt nichts.

Zucht und Ordnung kann und muß in einer Schule sein, doch die echte Kameradschaft, die so aus den Kerlen selbst herauskommt ohne Druck und Zwang von oben, diese Kameradschaft wächst woanders.

Nicht in den Wäldern, nicht in den Wohnungen, nicht in den Schulen, unsere Kameradschaft ist auf der Straße geworden.

Strasensjunge. Es liegt eine ängstliche, bürgerliche Abscheu in diesem Wort. Das sind schon die Kleinen, die das ganze Jahr durch barfuß auf der Straße herumtoben, die man mit Molern und Fußbällen, die man in allen Nebenstrahlen und Gängen sieht. Die werden größer, werden wild und gewalttätig. Und dann plötzlich schließen sie sich zusammen. Hier ein Strasensklub und da ein Strasensklub. Ohne Sinn, ohne Ziel, ohne Aufgabe, nur um des Zusammenschlusses willen. Es ist auch in diesen Klubs schon das Gefühl: Wir gehören zusammen. Jugend schafft sich selbst ihre Organisation.

Bis die Hitler-Jugend kam, Sie forderte zuerst eine Einheit der Jugend. Das war überraschend und wurde nicht begriffen. Und jetzt: Unsere Gemeinschaft steht. Aus den wilden Haufen der Großstadtlings ist eine in sich festgefügte Kameradschaft geworden.

Großstadt. Die Jungs leben eng zusammen. Sie müssen zusammenfinden, sie müssen Kameraden sein. Und sie sind es geworden!

Am schwarzen Brett

NSD. Karlsruhe

Am Mittwoch, den 25. April 1934, abends 8 Uhr, findet eine Sitzung der Betriebszellenmänner im Reich-Platz-Quartier statt. Erscheinen aller Ortsmänner ist Pflicht. Auch diejenigen Betriebe, die noch keine Betriebszellen haben, müssen einen Mann zu dieser Sitzung entsenden. Ferner sind die Plakette für den 1. Mai umgehend in Empfang zu nehmen. Die Ortsgruppenbetriebszellenleitung: gez. Bär 114.

NS-Hago — Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppenleitung Rintheim
Dienstag, den 24. April 1934, findet abends 8 Uhr in der „Friedrichstr.“ eine große Versammlung der NS-Hago-Deutschen Arbeitsfront, zusammen mit der NS-Frauenfront und dem Frauenverein statt. Alle, auch Nichtmitglieder dieser Organisationen, sind dazu eingeladen. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dieser Organisationen ist unbedingte Pflicht.
Der Ortsamtsleiter.

NS-Männer-Chor 1931 Karlsruhe

Dienstagabend 20.45 Uhr, findet die Hauptprobe im Saal „zum goldenen Kopf“, anlässlich der Singwoche statt. Der Chor hat mit der Standardkapelle 193 den Singabend am Freitag, 27. April übernommen. Näheres wird in der Probe bekanntgegeben. Es ist selbstverständlich Pflicht eines jeden Sangeskameraden, zu der Hauptprobe und zu der Veranstaltung selbst zu erscheinen.
Die Leitung.

NS-Frauenfront, Ortsgruppe Rintheim

Dienstag, den 24. d. M., findet im Gasthaus zur „Friedrichstr.“ eine öffentliche Frauenversammlung statt. Es spricht Gauobner Hg. Rieger über nationalsozialistische Wirtschaftspolitik der deutschen Frau. Es ist Pflicht einer jeden Lebenskameradin, an dieser Versammlung teilzunehmen, auch die Frauen des Frauenvereins haben an dieser Versammlung teilzunehmen. Die Ortsgruppenfrauenfrontsleiterin und die Leiterin des Frauenvereins.

Bei Magen- und Darmleiden bringt

Kasseler Hafer-Kakao

Nur echt in blauen Schachteln zu 90 Pfg. niemals lose!

regelmäßig getrunken rasch Linderung. Er schmeckt angenehm, ist leicht verdaulich und gibt neue Kräfte.

Das harte Geschlecht

Copyright by Hansische Verlaganstalt, Hamburg • Roman von Will Vesper

(29)

Thormod erzählte noch viel. Es klang wie eine dunkle Klage. Auf ihnen allen lasteteummer. Ref prägte sich den Namen ein: „Scheiden-Grani“.

Im Herbst, als der Hof fertig ausgebaut war, trat Björn vor Ref und sagte: „Nun ist er fast zu statlich geworden, und ich habe Sorge um den Lohn, den du verlangen mußt. Aber sage mir, was recht ist. Es wird sich schon etwas finden, womit ich dich bezahlen kann.“

Ref sagte: „Wichtig erscheint mir, daß dieser Hof nun auch einen Namen bekommt. Ich nenne ihn Wiesenhang. Ein besonderer Name ist das nicht. Aber er scheint mir gut zu passen. Nun aber darfst du nicht mehr von Lohn reden, Björn. Da ich dem Hof den Namen gab, muß ich dir wohl auch ein Geschenk dazu geben, und das war meine Arbeit. Auch meine Männer werden nichts von dir nehmen. Du hast uns ja auch ernährt die ganze Zeit her.“

Ja, Ref hatte an Björns Tisch geessen, und Selga hatte die Speisen bereitet und angebracht. Fleisch und Fisch und grobförmiges Brot. Er hatte sie sehen dürfen, jeden Tag, wie sie herumging und wirkte in ihrer ruhigen, hausfrauähnlichen Art, gereift über ihr Alter. Am Spinnrocken sah er sie und am Webstuhl sitzend. Weiß war ihr Hemd und schön gestickt am Hals, und blau ihr Kleid, am Festtag mit zarten Pelzen geziert. Wenn sie den Tisch deckte, so spannte sich das Nieder um die Brust und an den Armen, wenn sie weißes Linnen über den rauhen Tisch breitete. Wenn sie die vollen Schüsseln niederlegte, mit gebräutem Speck oder gebratenen Vögeln, sah er auf sie, und mehr als die Speise erfreute ihn der Anblick. Gemessen und klug war ihr Wort und untadelig ihr ganzes Wesen. Ihre Augen waren klar, fest und voll schöner Ruhe. Sie flackerten nicht hierhin und dorthin. Eine reine Herblamme brannte in ihnen, ohne Ruh und falsche Hitze. Eine bessere Frau konnte es unter der Sonne nicht geben. Nie ruhten ihre Hände. Wie eine Krone aus Gold war ihr hochgebundenes Haar, und am Hals, der gebräunt war von Luft und Sonne, trug sie eine kleine goldene Münze an silberner Kette. Gestern hatte Ref ihr das Schmuckstück hingehalten auf der Hand, ohne ein Wort zu sagen, und sie hatte ihn wieder nach ihrer Art prüfend angesehen, mitten durch das Herz schauend, und dann hatte sie es genommen. Heute trug sie es am Hals. Darum war Ref ausgelassen und fröhlich und hatte Lust, zu singen. Nein, er wollte kein Geld von Björn haben, auch keine Waren, aber vielleicht das Beste, was es in ganz Grönland gab.

Björn redete vergeblich auf Ref ein: Nicht umsonst könne er einen solchen Hausbau annehmen. Ref hörte gar nicht, was er sagte, von seinen Gedanken hinweggeführt. Dann aber ergriff er plötzlich Björns Hand, neigte sich und küßte sie. „Vater“, sagte er, „ja, das möchte ich sagen.“ Und dann rief, weil der Mut ihn zu verlassen drohte, „Brautwerber sollte ich schiden und gerne würde ich nach Brauch verfahren. Aber ich habe nicht Vater und Mutter und keine Verwandten hier im Lande. Ungewöhnlich ist der Weg, aber ist nicht vieles ungewöhnlich hier in der Fremde. Niemand hört uns, und so laß uns offen sprechen wie Männer. Um Selga bitte ich dich. Und wenn es nicht sein kann, so sage ein Wort. Das Haus ist fertig. Morgen kann ich weiterfahren.“

Lange schwieg Björn. Lange sah er zu Boden und dann auf Ref, jeden Zug seines Gesichtes prüfend. Ein schöner Mann stand da vor ihm, braun und in der Fülle der Kraft, ein offenes und reines Gesicht, gespannt von Willen und jetzt rot von Scham und Erregung.

„Ich will es dir gestehen“, sagte Björn, „nicht ganz unerwartet kommt mir deine Bitte. Nicht unlieb bist du mir geworden, und auch Thormod spricht nur Gutes von dir. Aber jemandem, der hierhin und dorthin fährt, unsicher auf die Weite des Meeres und der Klüften sich verläßt dem gebe ich mein Kind nicht. Aus altem Bauerngeschlecht bist du und nur in der Not ein Fischer. Willst du aber hier bleiben und auf dem Hof, den du gebaut hast, sesshaft werden, so will ich mit Selga sprechen. Gegen ihren Willen möchte ich wohl auch dir sie nicht nehmen.“ Björn lächelte dazu und sagte: „Ja, ich weiß wohl, daß du da keinen Zweifel zu haben brauchst.“

„So laue ihr, daß ich hier zu bleiben denke, solange es ihr Wille und dein Wille ist“, sagte Ref. „Aber der Wille des Schicksals ist oft stärker als Menschenwille.“

„Das weiß ich“, sagte Björn, „und ich weiß auch, worauf du hinaus willst, und warum du hier an meinem Hof landest. Aber ich möchte nicht, daß meine Tochter vielleicht schon am Tage nach der Hochzeit eine Witwe wird. Und nun höre, was ich in dieser Sache getan habe, wie es zwischen dir und Selga werden wollte.“

Die beiden gingen während dieses Gespräches weiter vom Hause fort, bergaufwärts. Niemand brauchte zu hören, was sie redeten. Unter sich sahen sie weithin die Klüfte, das Meer und die Gehöfte an den Hängen. Björn deutete mit dem Fuß nach Thorgils Hof hinüber. „Ich war drüben bei denen“, sagte er. „Selga hatte damals um Bedenkzeit gebeten, als Theingil anfragte. Aber nun wußte ich ja, daß sie lieber gestorben wäre. Darum ging ich selbst hin und stellte es ihnen vor, und daß ich nicht wolle, daß Unfrieden aus dieser Abgabe entstünde, und daß es nicht gut und bei uns nicht Brauch sei, eine Frau gegen ihren Willen zu verheiraten.“

Menschen im Schacht /

Skizze von Otto Fabian.

Einander abgewandt standen sie auf der herabgleitenden Förderseile. Die Ketten klirren. Das Gestänge ächzt wie unter heimlichem Erschauern. Dunkelheit war unter und über ihnen. Nur im engen Gewirt des Korbes verbreiteten die Grubenlampen freundliche Helle. „Die Hete! Oh, die Hete!“ hob sich der übermüdete Ruf eines jungen Schleppers aus dem Geflüster einer Männergruppe empor. Ein Gelächter schwoh an. Höhnisch wurde es von der Enge des durchrauten Schachtes zurückgeworfen. Wilhelm Jendies zuckte zusammen. Ungewollt bog er den Kopf ein wenig seitwärts. Aber schnell nahm er ihn wieder herum, denn ihm war, als habe er etwas Entsetzliches gesehen. Ganz deutlich glaubte er zu hören, wie hinter seinem Rücken heißer Atem aus feuchender Männerbrust piff. Ihn fror. Mit unsicherem Griff zog er das Flanellstück fester um den Hals. Da hielt der Korb auch schon am Füllort, den das Geräusch umbraute. — — — Schweigsam wie immer verrannen die Arbeitsstunden. In Zweit schloffen sie vor Ort. Manchmal saßen sie einander an, fremd und kalt, voll verlebender Nichtachtung. Wärme und Gefühl hatten in ihren Blicken keinen Platz mehr. Hinter der Gleichgültigkeit aber, die einer dem anderen vorzutäuschen sich eifrig bemühte, sprang manchmal jählings ein drohender Funke auf.

Jendies, dem weiseren, verträglicheren von beiden, war das böse Spiel schon lange zuwider. Aber nachgeben, immer nachgeben, wenn der andere rücksichtslos forderte! Nein, das ging nicht! Diesmal ganz gewiß nicht! Jendies, die Stille bedrückte ihn, die Stummheit des Schaffens legte sich wie ein Ring um seine Brust. „Wir müssen verbauen“, sagte er, nur um den Klang einer menschlichen Stimme zu hören. Fehing schwieg. Aber seltsam, er ließ den Abbauhammer ruhen und fuhr sich mit der höhlengeschwärtzen Hand nachdenklich über die schweißseuchte Stirn. Plötzlich lagte er auf, grell und höhnisch, daß es sich anhöre, als ließe Koboldgelächter die Strecke entlang.

„Verbauen meint Du? Hahaha — weshalb, Du, he? Wär's nicht besser, der Berg verschlänge uns beide, daß keiner das Mädel kriegt, feiner?“

Jendies wollte etwas erwidern, aber seine Gedanken verwirrten sich. Er mußte nur immer den Kameraden ansehen, als vermöchte er dadurch eine gefährliche, aus dumpfer Leidenschaft emporzujagende Regung zu erlösen. Fehing spielte in der Tat mit dem Gedanken der Vernichtung. Warnende Geräusche verrieten seinem geschulten Ohr, daß das Gestänge nicht mehr lange hielt. Wenn er nun blitzschnell die Hade ergriff und ein paar kraftvolle Schläge gegen den Stempel führte, daß die Schalhölzer nachgaben? Vielleicht — nein, sehr wahrscheinlich sogar würde hereinbrechendes Gestein ihre Leiber begraben. Und dann, ja dann würde die Hete doch nicht des anderen Weib!

Unheimlich drängte der wilde Gedanke nach

Merkwürdig vernünftig fand ich die Bur-schen. Etwas anderes beunruhigte sie. Nie sah ich sie so verlegen. Da ist nämlich diese Mannweig auf ihrem Schiff gestorben, während sie hierher auf der Fahrt waren. Und sie haben alles geerbt, was die Alte bei sich hatte. Vielleicht war es nicht wenig. Darum schien mir, hatten sie Furcht vor dir, und daß du vielleicht eine Klage vorbringen könntest, und daß über die Sache geredet würde, was ihnen nicht lieb ist. Nur so kann ich verstehen, warum sie so freundlich waren und umgänglich, gar nicht nach ihrer Art. Ich aber fragte sie geradeaus, wie es denn mit jenem Brand auf Weiberhalde gewesen sei. Aber da verschworen sie sich und sagten, sie wüßten nichts davon. Davon hören wir zum ersten Male, sagten sie, das war gewiß dieser Leif. Da jagt Ref auf einer falschen Fährte. Wir fürchten ihn nicht, aber du kannst ihm sagen, daß er uns Unrecht tut mit solchem Verdacht. Du aber — hast du Beweise für das, was mir Kolbein sagte; daß die Thorgilsöhne dabei waren?“

„Nein“, sagte Ref, „nicht so, daß ich Zeugen bringen könnte. Wer war denn dabei, als Leif,

der nichts mehr aussagen kann? Aber dennoch zweifle ich nicht, daß Mannweig . . .“

„Aber die ist nun auch tot“, sagte Björn.

„Sehr zu gelegener Zeit starb sie ihnen“, sagte Ref.

„Jeder mag denken, was er will“, sagte Björn, „und alles traue ich Thorgils und seinen Söhnen zu. Aber zu verachten sind sie nicht und dein Leben ist nicht viel wert, wenn du mit ihnen im Streit liegst. Antworte nicht und erzähle dich nicht. Ein anderes ist es, Streit zu suchen, ein anderes seine Zeit abzuwarten.“

„Wäre ich nicht deiner Tochter begegnet“, sagte Ref, „so wäre die Sache längst entschieden.“

„Und wer weiß, ob du noch lebstest“, sagte Björn. „Klugheit ziemt dem Manne und blinde Wut dem Verferker.“

„Anflug“, sagte Ref, „hat man mich lange nicht mehr gescholten.“

„Nichts Unrechtes verlange ich von dir“, sagte Björn, „keine Feindschaft. Etwas anderes ist es ja auch, ob du für dich allein dachst, oder ob du eine Frau hast und vielleicht bald Kinder.“

(Fortsetzung folgt.)

Berwirklichung. Alter Schweiß troff dem Manne von der Stirn. Seine Hände spielten zwecklos am Lederriemen, blieben dann untätig in den Hüften liegen. Im Gestein knirschte es. Trockene Hitze hing im engen Stollen. Jendies schlug ein Stein klirrend auf ein Lattenrohr. Im Nachhall des Geräusches schlangen Feindseligkeit und Heimtücke. Auf einmal brach es ein. Folternder Steinerschlag, staubaufwirbelnd, dumpf verrollend. Einen Augenblick Kirchenstille. Ferner durch schid-fallschwangeren Dunkel kam das helle Fochen der Bohrhämmer, das Schüttern einer Antsche. — Ein Schrei rief sich von Fehings Lippen.

„Hastende Schritte wurden hörbar, Aufse. Scharf und schneidend klangen Befehle. . .“

Dicht vor Fehing war der Steinerschlag niedergegangen, Jendies unter sich begrabend. Aus dumpfer Verstricktheit jählings erwachend, warf sich der Ueberlebende auf das Gestein. Mit übermenslicher Kraft geritten seine muskelharten Arme Stein um Stein aus dem Haufen, der den Kameraden deckte. Andere Häufte griffen in das Rettungswert ein. Trohig, zäh, verbissen rangen die wortlosen Männer mit dem Tode um die Beute. In Fehings Brust tobte ein Aufruhr. Hatte er wirklich den Schlag gegen den Stempel geföhrt? Nein, nein! mehrte sich verzweifelt sein besseres Ich. Da lag ja die Hade. Er hatte sie nicht angerührt! Aber das gefährliche Spiel mit dem Vernichtungsgedanken, das verstandeskalte Erwägen der verwerflichen Tat? Langsam, unauffällig erwuchs daraus ein Schuldgefühl, wuchs und wuchs zu erdrückender Schwere. . .“

— — — Der Anschläger klopfte, daß der Korb einen Verletzten zu Tage bringe. Nicht schwer beschädigt, nur arg benommen lag Jendies auf der Bahre. Ein paar Stempel, die zum Verbauen bereit standen, hatten sich im Fallen schützend über seinen Körper gelegt und der Wucht der Steinmassen getrotzt. Der Hohlraum aber barg soviel Luft, wie ein Mensch zum Atmen für kurze Zeit gerade brauchte.

Groß und gepenstlich weiß standen Jendies' Augen im staubbedeckten Gesicht. Fehing vermochte dem suchenden Blick des Verletzten nicht zu begegnen. Noch beschattete Schuldgefühl die keimende Freude über die wider Erwarten gelungene Rettung. Als aber der Korb aus dunkler Tiefe in die Lichtfülle des Tages tauchte und die Begleiter sich ansichtigten, den Verletzten fortzutragen, griff seine Hand wie unabsichtlich am Rande der Bahre vorbei, daß sie die Finger des Kameraden be-rührte.

„Die — Hete — — wird dich wieder — gesund — — pflegen“, sagte er stotternd zwischen schmerzlicher Entfremdung und freudebeahmender Befreiung. Jendies verstand. Ein traumhaftes Lächeln umspielte seine Lippen. Um ihn blante der lichte Tag. Die beglückende Gewissheit eines fortan unbestrittenen Besitzes schwellte ihm die schmerzende Brust.

Wegtreten! /

Von Georg Büsing.

Kleines, schönes Haus. Blumen am Fenster, Sonne, viel Licht. Im Schlafzimmer über dem Bett Photographien. Schilfgräben, zer-schossene Häuser, lustige Soldatengruppen. Und der Blick in den sauberen, kleinen Garten. Veete mit Rosen. Kamerad Kurz liebte Rosen. Verstand sie zu pflegen. Damals, an der Marne, lagen wir einmal in einem alten Schloß. Schon sehr zerföhren. Kamerad Kurz hatte im Garten Rosen entdeckt. Lag auf Knien vor ihnen, schnitt Stecklinge. Der Franzmann sekte eine Portion Ner in den Schloßteich. — Nun brauche man nicht mehr begießen, meinte Kamerad Kurz, lächelte und schüttelte sich das Wasser aus den Haaren. Pachte dann die Stecklinge sorgfältig ein und schickte sie Muttern.

Sie waren getrieben, die Stecklinge. Blüh-

ten nun schon Jahre in dem kleinen Garten. Rosen aus dem Schloß an der Marne. Wenn man sie sah, fiel einem allerhand ein. Daß man damals abends zusammenlag und Stat klopfte. Daß irgendwo eine Handharmonika Heimatlieder spielte. Und daß dann Alarm kam. Und daß nachher zwei von den Stat-brüder sehten. Man sah sie nie wieder.

Läßt sich nicht wegwischen, diese Zeit. Klopft immer wieder an. Weißt du noch, damals — weißt du noch? — Ja, wir wissen es noch. Ganz genau. Es ist noch alles da. Das Schlachtfeld, der Schilfgraben, die brüllenden Mächte, die zerföhrene Kirche und die Menschen, die Kameraden. Leutnant Krüger, Feld-webel Timm, Peter Bumm, Walter Hammer. Geliebten. Es kamen neue. Jeden Tag. Es gingen jeden Tag welche. Ein Film. Wenn

man die Augen schließt, rollt er ab. Helldentum, Kameradschaft, Treue. Verdun, Flandern, Marne. Weißt du noch, damals — weißt du noch —?

Kamerad Kurz war der Beständigste. Mal 14 Tage Lazarett, kleiner Streifschuß, mal 14 Tage Urlaub. Sonst immer vorn. Im dicksten Dreck. Weiter, gelassen, pflichttreu. Soldat und Mensch. Bis kurz vor Schluß. In Flandern war's. Böse Suppe. Gas, Tanks, Bomben. Da schluckte Kamerad Kurz eine Kleinigkeit Gift. Man wollte mal einen Augenblick Luft schnappen, nahm den Maulkorb ab — schon war's geschehen.

Seitdem will die Lunge nicht recht. Husten und so. Man riß sich aber zusammen und tat weiter seine Pflicht. Dienst an der Bahn, Schranken auf, Schranken zu. Wenn's mal schwer wurde, im Herbst, an dunklen Nebeltagen — na, man ließ es sich nicht merken. Der Dienst war da, die Frau und die Kinder. Und die Rosen. Und das Warten auf bessere Zeiten. Nein, man durfte noch nicht abtreten. Es ging noch nicht. Würde schon wieder besser werden.

Ab und zu kam man noch zusammen. Trank ein Glas, spielte Stat. Meistens erzählte man. Damals vor Verdun, an der Aisne, bei St. Quentin, Loreto. Weißt du noch — weißt du noch? — Leutnant Krüger bekam seine Kugel. Mitten in's Herz. War sofort tot. Ja, der Feldwebel Timm weinte. Der dicke, saule Timm! So geht das.

Die Jungen wurden groß. Der jüngere kam an die Bahn, der ältere wurde Soldat. Reichswehr. Machte sich gut. Großer, stammer Kerl, so wie der Vater, als die Lunge noch vollen Dienst tat. Kam im Sommer auf Urlaub. Erzählte. Man sah und lächelte. Ja, Gemein über, rechts um, stillgeblieben, weg-treten! Mandover, Zapfenreich, Scharfshützen. Alles noch da. Nur umschaltet, gefnechtet und leiser. Soldaten in Ketten. Kamerad Kurz ballte die Fäuste und hüftete. Man hatte seine vier Jahre mitgemacht. Man hatte Graben um Graben genommen, Höhe um Höhe, Fußbreit um Fußbreit ging es vorwärts! Immer vorwärts! Und nun —? Kamerad Kurz ballte die Fäuste. Da stimmte etwas nicht.

Und Kamerad Kurz zwang den Husten nieder. Man konnte noch nicht wegtreten. Mühte doch mal anders werden. Freier und heller wieder in Deutschland. Man wartete und horchte. Drehte Schranken zu, Schranken auf. Jahrgaus, fahren. Bis es ihn dann pachte. Jäh und niederwerfend. Die Frau schrieb. Ob man nicht noch einmal kommen könne. Er spräche immer davon. Nachts im Fieber.

Kleines, schmales Zimmer. Das weiße Bett, die Blumen, die Photographien. Auf der einen Feldwebel Timm, inmitten der alten Kom-pagnie. Dick, faul und schmutzeln. Aber immer bei uns vorn gewesen. War es nicht an der Somme? Ziel er nicht an dem Abend, wo das Trommelfeuer ganz plötzlich einsetzte? Ja, es war an der Somme. Und Feldwebel Timm fiel. Er lächelte noch als wir ihn begruben. Nur ein wenig anders wie sonst. So hinge-woht — wie Kinder im Schlaf lächeln.

Kamerad Kurz war alt geworden. Eingefallen, blaß. Die Hände heiß und zitternd. Ja, nun sei es so weit mit ihm. Man hätte ausgedient. Man würde nun nach oben kommen. Zu Leutnant Krüger, Feldwebel Timm, Peter Bumm und Walter Hammer. Und zu all' den andern.

Schöner, warmer Sommertag. Das Fenster weit offen. Im Garten die Rosen aus dem Schloß an der Marne. Der Duft freicht süß und schwer durch das Zimmer. Aus der Ferne hallt Marschschritt. Kommt näher. Junge, feste, sichere Schritte. Und Gelang aus frischen, freien Aehlen. Näher und näher. Kamerad Kurz horcht. Ganz still liegt er da. Die Augen sind weit offen, aber sehr ruhig. Nun dröhnt der Schritt ganz nahe. Und ein kurzes, helles Kommando: Stillgestanden! Weg-treten! —

Der Schnellzug Berlin-Paris rast draußen vorüber. Kamerad Kurz ist weggetreten.

AUS KARLSRUHE

Karlsruher Bilderbogen

Die Probenummer zur ersten Karlsruher Zeitung erschien am 29. Dezember 1756 unter dem Titel „Karlsruher Wochenblatt oder Nachrichten zum Behuf der Polizei, des Haushaltungs- und Handlungswezens wie auch der Gelehrsamkeit“. Die Ausgabe erschien Mittwochs.

Bemerkenswert, leider aber wenig schmeichelhaft ist das Urteil des großen Geistesfürsten Goethe über Karlsruhe. Goethe wollte im Mai 1775 zusammen mit seinem großen Gönner, Herzog Karl August von Sachsen-Weimar in Karlsruhe. Ueber seinen Aufenthalt schreibt er: „Die Rangeweile hat sich von Stunde zu Stunde verstärkt.“ In der heutigen geistig besonders reglamen und anregenden Grenzlandhauptstadt würde Goethe bestimmt sein Urteil korrigieren.

Im Jahre 1770 war auch Herder einige Tage geschätzter Gast des markgräflichen Ehepaars. Der Markgraf hatte ihn nämlich für die Schaffung „einer deutschen Akademie oder Sprachgesellschaft“ anzuordnen, eine Aufgabe, die betont schon damals im Westen ein geistiges Bollwerk gegen den Westen errichten sollte. Auf Anregung des geistig sehr regsamem Markgrafen Karl Friedrich schrieb Herder im Jahre 1787 den heute noch lesenswerten Aufsatz: „Ideen zu einem patriotischen Institut für den Allgemeingeist Deutschlands“. Der Plan wurde jedoch nicht ausgeführt.

Von den Geistern des 18. Jahrhunderts wollte auch Voltaire in Karlsruhe. Er traf hier im August 1758 ein, nachdem er einige Zeit Gast des Kurfürsten Karl Theodor in Schwetzingen vorher gewesen war. Von dem ehrenden Empfang war er so sehr entzückt, daß er in einem Gedicht den Karlsruher Hof mit dem der Herzöge von Ferrara und der Medici von Florenz verglich.

„NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreis Karlsruhe

„Das deutsche Volk singt wieder“. Unter dieser Losung finden in allen Teilen Deutschlands Singwochen statt. Die Karlsruher Abend Singwoche im Westfäliger der Stadt, Ausstellungsstraße hat Montagabend, den 23. ds. Mts. begonnen und endet Samstag, den 28. ds. Mts.

Um allen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, an dieser Singwoche teilzunehmen, so haben wir den Dienstag, den 24. April 1934 für Mittel-, Oststadt und Rintheim, Donnerstag für Südweststadt, Bulach, Weiertheim, Freitag Weststadt, Müppurr und Mühlburg und am Samstag, den 28. April 1934 für sämtliche Stadtteile vorgesehen, doch sind jeden Abend alle Volksgenossen herzlich willkommen. Selbstverständlich ist der Eintritt frei und haben sich verschiedene Chorgemeinschaften und Orchester zur Verfügung gestellt, als Umrahmung der Singabende.

Spannendes Wettrennen auf dem Stadtgartensee

Als Auftakt der in diesem Jahre im Stadtgarten geplanten Sonderveranstaltungen wird am kommenden Sonntag, dem 29. April ds. Js., während der Pause im Nachmittagskonzert, das von dem Philharmonischen Orchester ausgeführt wird, ein volkstümliches Wettrennen auf dem Stadtgartensee

veranstaltet. Wenn auch die zur Verfügung stehende Wasseroberfläche nicht sehr groß ist, so reicht sie doch aus, um den Stadtgartenbesuchern etwas Besonderes, nämlich eine kleine Probe des schönen und gesunden Rudersports vorzuführen. Aktive des Karlsruher Rudervereins, des Rheinflusses Alemannia, des Kanuklubs Rheingraben und des Wassersportvereins Marzau haben sich hierfür in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Es sind folgende Rennen vorgesehen:

- Grünländerrennen, b) Einerbootrennen (mit Steuerfisch), c) Faltboot-Einer-Rennen, d) Einerbootrennen (ohne Steuerfisch), e) Faltboot-Zweier-Rennen, f) Faltbootrennen mit Seitenbordmotor.

Um den Ehrgeiz der einzelnen Ruderer anzufeuern, hat die Stadtverwaltung Preise in Gestalt von Bildnissen des Reichspräsidenten ausgelegt, die den Siegern der einzelnen Rennen überreicht werden.

Schmückt die Häuser am Tag der nationalen Arbeit!

Zierreis zum Schmücken der Stadt

Am 1. Mai, dem Tag der nationalen Arbeit, darf kein Haus ohne Flaggen- und Grün-schmuck sein.

Das Landesforstamt stellt das Zierreis kostenlos zur Verfügung. Auf den Stadtbezirk Karlsruhe fallen ungefähr 20 Waggons. Die Beförderung hat die Reichsbahn kostenfrei übernommen.

Die Verteilung wird durch die Ortsgruppenleitungen durchgeführt. Um der Bevölkerung das Grünreis völlig kostenlos abgeben zu können, bitten wir die Karlsruher Fuhrwerk- und Lastwagenbesitzer sowie Fahrgänge zur Verfügung zu stellen, als nötig sind, das Grünreis von der Bahn zu den Abholstellen zu fahren. Verteilungsstellen sind:

Südstadt: Berderplatz, Südweststadt, Weiertheim, Bulach, Müppurr, Weierfeld; Schmieberplatz, Weststadt, Hardwald; Gutenbergplatz, Hauptpost; Stephanplatz, Hochschule; Platz am Alten Bahnhof, Oststadt; Hermann-Göring-Platz, Mühlburg, Daglanden, Grünwinkel; Niederplatz.

Die Ortsgruppenleiter bzw. deren Beauftragte werden in den nächsten Tagen bei den Unternehmern bezüglich der Abfuhr vorzusprechen.

Festplaketten.

Der Führer hat zum Tag der Deutschen Arbeit 30 Millionen Festplaketten durch die Metallindustrie herstellen lassen, und damit vielen Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben. Dem Kreis bzw. dessen Bevölkerung wurden 160 000 Plaketten zugeteilt, die restlos abgeholt werden müssen.

Am 1. Mai kein Volksgenosse, keine Volksgenossin ohne Festabzeichen!

Seid Sozialisten der Tat!

Der bessergestellte Volksgenosse ermöglicht dem ärmeren Volksgenossen den Kauf der Plakette!

Ueßt Kameradschaft!

Der Erlös wird dem Führer zur weiteren Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter: gez. Borck.

Kurze Stadtnachrichten

Ehrung des Generalintendanten Otto Kraus

Dem Generalintendanten der Württembergischen Staatstheater Otto Kraus in Stuttgart, der als Oberregisseur der Oper mehrere Jahre lang dem Verband des Badischen Staatstheater angehörte, wurde für seine hervorragenden Verdienste gelegentlich des Geburtstags unseres Führers von der Württembergischen Regierung der Titel „Professor“ verliehen.

Badisches Staatstheater

Heute, Dienstag, den 24. April, gelangt die Oper „Der Barber von Bagdad“ von Peter Cornelius in der Bearbeitung von Felix Mottl zur Wiederholung. Die musikalische Leitung hat Klaus Metzger inne, die Inszenierung Viktor Pruscha. — Die Titelpartie singt Adolf Schoepflin. Die Damen Blank und Haberborn, sowie die Herren Kiefer, Kentwig und Derner wirken in den übrigen Hauptpartien.

In den Ruhestand getreten

Albert Butsch, Obergehilfe und Betreuer des Rosengartens beim Stadt. Gartenamt trat nach 33jähriger Arbeitszeit in den Ruhestand. Betriebsobmann Merk ehrte ihn durch eine herzliche Ansprache und überreichte ihm von seinen Arbeitskameraden zum Zeichen treuer Verbundenheit, schöne Geschenke, darunter das Bild des Führers.

Hohes Alter

Am heutigen Tage kann Werkmeister a. D. Jakob Moßmann, Schillerstraße 21, seinen 75. Geburtstag feiern.

Verkehrsunfälle:

Im Laufe des Samstags und Sonntags ereigneten sich im Stadtgebiet 13 Verkehrsunfälle, mit meist geringerem Personen- und Sachschaden.

In einem Falle wurde eine Frau aus Durlach, die mit mehreren anderen Personen die Straße überquerte, von einem Personenkraftwagen erfasst und überfahren. Sie erlitt erhebliche Verletzungen und wurde in das Städt. Krankenhaus in Durlach verbracht. Der Kraftwagen wurde beschädigt und bei der Fahrbereitschaft Karlsruhe sichergestellt.

Zu dem von uns gestern schon berichteten Verkehrsunfall teilt der Polizeibericht noch mit: In einem Falle wurde von 2 jungen Leuten mutwilligerweise ein vor dem Bahnhofsgelände stehendes Motorrad weggenommen. Infolge zu großer Geschwindigkeit fuhren die beiden beim Einbiegen von der Karl-Friedrich-Straße nach links in die Kaiserstraße in ein Schaufenster, das zertrümmert und verschiedene Auslagen beschädigt wurden. Die beiden Fahrer mußten in schwerverletztem Zustande in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Das Kraftfahrzeug wurde stark beschädigt; der Gesamtschaden beträgt etwa 600 RM.

Unfall

Western nachmittags 14 Uhr ereignete sich bei den Bauarbeiten am alten Bahnhof ein Unfall. Ein Maurer stürzte aus dem zweiten Stock des in Abbruch befindlichen Hauses und erlitt schwere innere Verletzungen. Er wurde in das Städt. Krankenhaus gebracht.

Diebstahl und Unterschlagung

Einem Matrosen eines im Rheinhafen liegenden Schiffes wurde von einem 3. Zt. flüchtigen Kollegen aus seiner Kabine auf nicht erschwerter Weise ein größerer Gelbbetrag entwendet und ein Hemd, ein Anzug und ein Binder unterschlagen.

Messertecherei

Am Sonntag gegen 2 Uhr kam es nach vorausgegangenem Wortwechsel zwischen Matrosen in Mühlburg zu einer Messertecherei, bei der einer der Beteiligten erheblich verletzt wurde. Er wurde ins Städt. Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht. Der Täter, ein holländischer Schiffer, wurde festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Lebensmittelkontrolle

Bei einer am Montag, 16. April 1934 durch die NS.-Paar-Gauleitung und die Gewerkepolizei vorgenommenen Kontrolle in einem vor kurzer Zeit neuerrichteten größeren Feinkost- und Lebensmittelgeschäft auf der Kaiserstraße, wurden 37 Schinken und 3 Paib Leberkäse beanstandet und beschlagnahmt. Von den Schinken waren 42 Pfund und von dem Leberkäse 6 Pfund vollständig verdorben und mußten vernichtet werden. Der Rest des Schinkens und des Leberkäses wurde wegen Minderwertigkeit auf der Freibank im Schlachthof verwertet.

Personen, welche vor dem 14. April 1934 bei genannter Firma verdorbenen Schinken erhielten, wollen sich bei der Gewerkepolizei im Polizeipräsidium melden.

Lehrgänge für den Rundfunkförderungs- dienst der Deutschen Reichspost

Bei der fortschreitenden Entwicklung und Ausdehnung des Rundfunks in der gegenwärtigen Zeit wie auch im Hinblick auf die Ziele der Reichsregierung wendet die Deutsche Reichspost ihre besondere Aufmerksamkeit der zuverlässigen und schnellen Beseitigung aller Störungen im Rundfunk zu. Hierzu ist es nötig, daß für diesen Störungsdienst jederzeit ein Stamm vorgebildeter Beamten, besonders auch in den Aufsichtsstellen, zur Verfügung steht. Das Reichspostministerium läßt daher die beim Reichspostzentralamt regelmäßig stattfindenden Ausbildungslehrgänge für den telegraphentechnischen Dienst künftig auch auf das Gebiet der Rundfunkstörungen und ihrer Beseitigung ausdehnen. An diesen Sonderlehrgängen werden außer den Beamten im Vorbereitungsdienst, den Technischen Telegrapheninspektoren, auch jüngere Technische Telegraphenpraktikanten und Technische Telegrapheninspektoren teilnehmen, wenn deren Ausbildung für den Rundfunkförderungsdienst von Vorteil ist.

Reichssportführer von Eschammer und Osten besucht Karlsruhe

Bekanntlich wird der Reichssportführer von Eschammer und Osten heute Dienstag, zum erstenmal der Landeshauptstadt Karlsruhe einen Besuch abstatten und mit den hiesigen Turn- und Sportführern und den Turn- und Sportorganisationen Fühlung nehmen.

Bei dieser Gelegenheit wird der Reichssportführer auch die Ringtennisplätze im Rheinstrandbad Rappentwört besuchen und sich dort Spiele von den besten Karlsruher Ringtennisspielern vorführen lassen. Bei schlechtem Wetter wird das Ringtennis in die Ausstellungshalle verlegt.

Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich zahlreich zu den Darbietungen einzufinden.

Vom Kreuzer „Karlsruhe“

Anlässlich der Anwesenheit des Kreuzers „Karlsruhe“ in Tegucigalpa, der Hauptstadt der Republik Honduras in Südamerika, ist dem Oberbürgermeister von der dortigen deutschen Kolonie folgendes Telegramm zugegangen:

„Deutsche Kolonie vereint mit deutschem Gefandien, Kommandanten und Abordnung „Karlsruhe“ senden Stadt Karlsruhe treudeutschen Gruß. Semper Fidelitas. Konjul Cornelisen.“

Der Oberbürgermeister hat den Gruß aufs herzlichste erwidert.

Erweiterte Steuer-Erleichterungen für Instandsetzungen

Entsprechend den Ankündigungen, die Staatssekretär Reinhardt in seiner Münchener Rede gemacht hat, ist jetzt eine Verordnung des Reichsfinanzministers zur Ergänzung des Gesetzes über Steuererleichterungen ergangen, wonach alle Instandsetzungen und Ergänzungen, für die kein Zuschuß gewährt wird, einkommensteuerlich oder körperschaftsteuerlich begünstigt werden, soweit der Steuerpflichtige zur Einkommensteuer oder körperschaftsteuer veranlagt wird.

Die Vergünstigung besteht, wie das B.D.Z.-Blatt meldet, darin, daß der Gebäudeeigentümer 10 Prozent der Aufwendungen für Instandsetzungen oder Ergänzungen von seiner Steuerpflicht absetzen darf. Voraussetzung für diese Steuererleichterung ist, daß die Instandsetzungen oder Ergänzungen bis zum 31. März 1935 durchgeführt werden. Ihr Beginn muß nach dem 1. Januar 1934 liegen. Eine weitere Voraussetzung ist, daß nur inländische Erzeugnisse bei der Instandsetzung verwendet werden. Es sei denn, daß geeignete inländische Erzeugnisse nicht vorhanden sind oder ihre Verwendung zu einer unverhältnismäßigen Verteuerung führen würde. Für Instandsetzungen oder Ergänzungen an Gebäuden, die einem gewerblichen Betrieb des Steuerpflichtigen dienen, wird die steuerliche Vergünstigung auch dann gewährt, wenn Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt werden.

Kameradschaftsabend der Ortsgruppe Karlsruhe-Daglanden

Ein Kameradschaftsabend, anlässlich des Geburtstages des Führers, führte unsere Mitglieder am Freitag im Gasthaus „zum Schiff“ bei Pg. Speck zusammen.

Ortsgruppenleiter Feigenbuch zeichnete mit kurzen aber markanten Worten Adolf Hitler als den wahren Führer unseres Volkes, dem wir nicht genug danken können für seine erlösende Tat. Die fernige, fein abgerundete Skizze endete mit einem kräftigen Siegesheil auf den erhabenen Führer und das durch ihn geeimte deutsche Volk.

Gemeinsam gesungene vaterländische Lieder und Ehre des vorwärtsstrebenden Gesangsvereins Piederkranz umrahmten die schlichte, aber eindrucksvolle Feier. Am Schluß dankte Pg. Feigenbuch den Sängern mit herzlichen Worten für die uneigennütige Unterstützung.

Karlsruhe sucht den besten Rundfunkprediger

Am großen festlich geschmückten Saal des Colosseums hatte sich gestern abend eine zahlreiche interessierte Zuhörerschaft eingefunden, die dabei sein wollte, wenn Karlsruhes bester Rundfunkprediger gefunden wurde. Nun, um es gleich vorwegzunehmen, er wurde noch nicht gefunden, denn die Entscheidung mußte vertagt werden, aber immerhin konnte man doch bei einigen Teilnehmern dieses interessanten Wettbewerbs erhebliche Begabung und erfreuliches Temperament feststellen.

Die Veranstaltung selbst war umrahmt von künstlerischen Darbietungen — Eilke Hoffmann-Heidelberg (Gesang), Emma Lorenz (Klavier), Irma Kay (Tänze), Fritz Feyner (Gesang) und Paulchen Müller mit seiner ulkigen Konfession — die viel Beifall fanden sowie von Märlchen der unermüdlichen S.M.-Stadtdarstellung unter Meister Dankwardt.

H. G. Dreher wies in seiner Eröffnungsansprache auf die große Wandlung hin, die sich im deutschen Rundfunk vollzogen habe. Von der volkstümlichen „Kunst“ der liberalistisch-marxistischen Zeit sind wir zur großen völkischen Rundfunkkunst gekommen, die in mitreißenden Berichten von den großen Feiertagen der Nation das ganze Volk verbindet. Ein weiterer Schritt auf dem Wege zur wahren Volkskunst im Rundfunk soll nun die Suche nach dem unbekanntesten Sprecher sein, die aus den Massen heraus die Menschen finden will, die fähig sind, in nationalsozialistischem Geist auf dem ungeheuren Gebiet dieses modernsten Aufklärungs- und Propagandamittels zu wirken. Der Redner schloß mit einem Hinweis auf die außerordentlichen Vorteile, die jeder Rundfunkteilnehmer als Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer genießt und mit einem flammenden Appell an alle, mitzuwirken, daß Deutschland wieder vor aller Welt zu Macht und Größe durch technische und künstlerische Leistung emporsteige.

Unterbrochen von den verschiedenen künstlerischen Darbietungen nahm dann der Wettbewerb der Rundfunkprediger seinen Lauf. Es hatten sich 24 Teilnehmer gemeldet, die in verschiedenen Gruppen die fünf besten nach dem Urteil aller Zuhörer ermittelten. Die warme Anteilnahme der Beteiligten an den wichtigsten Problemen der Gegenwart bewies, daß sie den Sinn der Veranstaltung meist durchaus erfaßt hatten. Es war zwar nicht ganz einfach für die Zuhörer, sich nun wirklich ein Bild von der Begabung der einzelnen Sprecher zu machen, da die meisten sich, unsichtbar hinter der Bühne stehend, an ein vorher fertiggelassenes Manuskript hielten; aber man gewann doch schon auf Grund der rein rhetorischen Leistung und der Art des Vortrags ein Bild von den Möglichkeiten des Einzelnen. Die Auswahl der Themen war recht interessant. Man hörte u. a. Berichte über die Führerrede vom 21. März, über den Luftschutz, über das Leben und Arbeiten des deutschen Bauern, Schilderungen aus der heimischen Landschaft (Hirsau, Bodensee), aus den Gebieten der Technik (Stichkanal, Film), über persönliche Erlebnisse (Erster Flug), über die deutsche Jugend, über Sportereignisse (Radrennen, Leichtathletik). Bei vielen Sprechern und Sprecherinnen — denn auch einige Damen beteiligten sich ehrenvollerweise — hatte man allerdings den Eindruck, daß sie allzu sehr am Stoff (Manuskript) klebten und dadurch viel Wirkung verloren. Dennoch war der Kampf in den einzelnen Unterabteilungen recht scharf. Bemerkenswert einige Sprecher mit ruhiger klarer Aussprache, andere wieder wertvoll durch die Dynamik ihres Vortrags oder durch die Wahl des Themas. Fünf Steiger blieben schließlich übrig und zwar die

Herren Böhme, Schröder, Volberauer und Wittum sowie ein Fräulein Girsch. Sie werden nun in einer nochmaligen Ausscheidung die drei besten ermitteln, in der Landesstelle für Volksaufklärung und Propaganda wird ihnen ein Filmstreifen vorgeführt werden und an Hand des Films müssen sie nun die Ereignisse schildern, das erfordert nun schon eine weit

höhere Begabung. Hier wird sich dann zeigen müssen, wer Karlsruhes bester Rundfunkprediger ist und ob er würdig und fähig sein wird, einst im deutschen Rundfunk der Idee des Dritten Reichs auf seine Art zu dienen.

Die Anteilnahme an dieser lehrreichen Veranstaltung hat auf jeden Fall bewiesen, daß der Appell des deutschen Rundfunks an das Volk nicht ungehört verhallt ist und daß viele Volksgenossen bereit sind, sich in den Dienst des deutschen Funkts zu stellen.

Veranstaltungen und Vereine

Generalversammlung des Militärvereins Karlsruhe

Die diesjährige auf Sonntag, den 15. April in den „Friedrichshof“ einberufene Generalversammlung, verbunden mit der Ehrung langjähriger, treuer Mitglieder erfreute sich eines starken Besuches. Vereinsleiter, Professor Dr. Max Mayer, begrüßte die Erschienenen mit einer kurzen Ansprache. Schriftführer Peter Höner, Obersekretär i. R. erstattete den Jahresbericht. Die Versammlung quitierte den Bericht durch großen Beifall. Oberrechnungsrat i. R. Wilhelm Hartmann referierte über die Kassenverhältnisse. Die Rechnungsprüfung vollzogen die Kameraden Adolf Hillein, Volksassistent, und Friedrich Weber, Finanzsekretär. Auf Grund ihrer Ausführungen erteilte die Versammlung dem Kassier Entlastung. Beide Kameraden fungieren auch in diesem Jahre wieder als Kassenrevisoren.

Bei den nachfolgenden Ehrungen wurden ernannt bzw. ausgezeichnet:

1. In Ehrenmitgliedern: Emil Baaner, Fabrikdirektor und Hauptmann a. D., Robert Wagner, Kaufmann und Major a. D.
2. Mit dem Bundes-Ehrenkreuz Klasse Ia für 50-jährige treue Mitgliedschaft: die Kameraden: Johann Baaner, Altkamerad; Adolf Schilb, Vermessungsrat i. R.; Friedrich Lang, Buchdruckereibesitzer; Friedrich Wolf, Hausinspektor i. R., Franz Bühlmann, Oberfeuersekretär i. R.
3. Mit dem Bundes-Ehrenkreuz Klasse Ib für 30-jährige besondere Verdienste: Kamerad Joseph Mayer, Kassier.
4. Mit dem Bundes-Ehrenzeichen: a) für 40-jährige treue Mitgliedschaft: Die Ehrenkameraden Max Finkenlaub, Kärstner und Karl Maß, Oberpostkassierer i. R.; ferner die Kameraden: Paul Haupe, Oberleutnant i. R.; Max Fischer, Eisenbahn-Oberingenieur i. R.; Karl Hotter, Kaufmann; Franz Hna, Braumeister; Wilhelm Paade, Kanalarbeiter i. R.; Heinrich Lang, Metzgermeister; Albert Peter, Buchdruckereibesitzer; Carl Svath, Kaufmann; Karl Stemmer, Schneider; Wilhelm Tschieder, Schneider; Hermann Weiche, Fabrikdirektor; Peter Hörner, Reichsbahn-Obersekretär i. R.; Rudolf Perandt, Zollinspektor i. R.
- b) für 25-jährige treue Mitgliedschaft Ehrenkamerad Rud. Zimmer, Generaldirektor; ferner die Kameraden: Fritz Langer, Stadtoberbaurat; Karl Deimer, Instrumentenmacher; Friedrich Otto Depner, Va.-Inspektor i. R.; Otto Hertentlein, Rechnungsrat; Joseph Kessel, Schuhgeschäft; Emil Köcher, Lagerist; Martin Kraut, Oberfeuersekretär; Otto Rohmann, Finanzinspektor; Franz Morasch, Schuhmachermeister; Dr. Karl Rudmann, Oberlandesgerichtspräsident; Ferdinand Weber, Gastwirt.

Namens der anwesenden Jubilare dankte Kamerad Joseph Mayer für die verliehenen Auszeichnungen. Anschließend überreichte Kamerad Emil Hartmann den Kameraden Georg Möbel und Aquilin Weber die silberne bzw. bronzene Kypfhauser-Ehrennadel. Der hochbetagte Ehrenkamerad und Altkamerad Wilhelm Scholle, Schaffner a. D., lobte in herzlichen Worten das Zusammengehörigkeitsgefühl, das sich im Verein stets zeigte. Im Laufe der Veranstaltung gedachte der Vereinsführer der im verflochtenen Jahre entschlafenen Mitglieder. Ferner gab er bekannt, daß er zu seinem Stellvertreter den bisherigen 3. Vorstand Ludwig Trübscher, Stadtmisstrat i. R., ernannt habe.

Bei dem nachfolgenden gemüthlichen Teil erfreute die Hauskapelle, insbesondere Kamerad Adolf Hirt, durch künstlerische Darbietungen. Dafür, daß auch der Frohsinn nicht fehlte, sorgte in dankenswerter Weise auch der allbekannte Humorist Joseph Mayer.

10 Stiftungsfest der Gesangsabteilung der Freien Metzger-Innung

Festkonzert — Ehrungen — Festball

Die Gesangsabteilung der Freien Metzgerinnung Karlsruhe, die in diesen Tagen auf ihr 10jähriges Bestehen zurückblicken konnte, beging dieses freudige Ereignis am Sonntag im Rahmen einer glänzend verlaufenen Konzertveranstaltung im stimmungsvollen mit den Symbolen des neuen Reiches und Vorberggrün geschmückten kleinen Festhallsaal, der bis auf den letzten Platz gefüllt war.

D obwohl die Gesangsabteilung der Freien Metzgerinnung erst ein Jahrzehnt besteht, versteht es der leitende Chorleiter Franz Bagler, der in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Vereinigung anlässlich der Feier zum Ehrenchorleiter ernannt wurde, innerhalb dieser Zeitspanne einen Klangkörper zu schaffen, der sich unter den heimischen Gesangsvereinen einen Ehrenplatz gesichert hat.

Unter der Leitung von Chorleiter Willi Eder, dieses feinfühnigen Musikers, der an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Chorleiters Bagler, seit etwa 2 Monaten den Taktstock führt, bestlebigen sich die Sänger eines schönen und ausdrucksvollen Singens, erfreuten die Hörer durch einen frischen, geschlossenen Vortrag, der auf ein sorgsam studiertes Studium schließen ließ, und der Musikalität des Dirigenten, seiner Gabe, den Klang einheitlich zu gestalten, ein treffliches Zeugnis ausstellte. Eine geradezu grandiose Leistung war der Männerchor „Mahnruf“ von Gorenflo (mit Orchesterbegleitung der Stahlhelmkapelle unter Leitung von Meister Rudolph).

Einen Sondererfolg erzielten die Geschwister Inge und Hannelore Wolf, zwei trotz ihrer

Jugendlichkeit sehr begabte Schülerinnen der Tanzschule Mertens-Becker, mit ihren Tanzvorführungen.

Auch die übrigen Solisten, Cellist Willy Eder und Eugen Fajler (Bariton) gaben ihr Bestes und trugen mit ihren hervorragenden Darbietungen wesentlich zur künstlerischen Programmgestaltung bei. Auch ihnen galt herzlicher Beifall.

Einen Höhepunkt des Festabends bildete die Ehrung verdienter Sänger für zehnjährige, treue Mitgliedschaft, die durch den verdienstvollen Vereinsführer Theodor Brähler vorgenommen wurde. Diesen Jubilaren wurde ein Sängerring überreicht, Chorleiter Bagler gleichzeitig zum Ehrenchorleiter in Würdigung seiner besonderen Verdienste ernannt.

Vor der Ehrung berichtete der Vereinsleiter über die Gründungsgeschichte der Sängerkapelle. Sein Willkommenruf galt vor allem den Abordnungen der befreundeten Gesangsvereine.

In seine Dankesworte schloß der Vereinsleiter aber auch Sänger und alle übrigen Mitwirkenden ein, die zum Gelingen der Jubelfeier beigetragen haben, so vor allem die Stahlhelmkapelle, die unter Meister Rudolph den Löwenanteil des Programmes bestritt. Um die Begleitung der Solisten machte sich Willy Eder, dieser vielseitige, gewandte Musiker, am Klavier verdient.

Und nun zu den Gechren. Es sind dies: Bagler Franz, Ehrenchorleiter; Bischoff Gustav; Bischoff Karl; Bittroff Emil; Blich Wilhelm sen.; Blich Wilhelm jun.; Brand August (Schriftführer); Buchleiter Jakob; Christ Friedrich; Denna August (Gesangswart); Dörflinger Josef; Fajler Theodor (Vereinsführer, der Gegenstand einer besonderen Ehrung wurde); Gebhardt Karl; Gräber Hermann; Güntert Emil; Homburger Heinrich; Kappus Ernst; Krieger Friedrich; Kuh Friedrich; Maß Eugen; Max Karl; May Emil; Peter Karl; Sager Heinrich; Schmid Andreas; Schwaibold Karl; Steiger Friedrich; Wolf Christian (Kassier); Wenzel Oskar; Wette Christian; Zimmermann Georg.

Tagesanzeiger

Dienstag, 24. April

Theater:

Stadtschauspielhaus: 20 Uhr: Der Barbier von Baobab

Film:

Atlantik: Film von der Jazzband
 Badische Lichtspiele: 5 Uhr: Deutschland zwischen gestern und heute: 8.30 Uhr: Sehnacht 1917
 Gloria: Stöhrup 1917
 Pall: Stöhrup 1917
 Reich: Der Jäger aus Kurpfalz
 Union-Lichtspiele: Der Page vom Dalmasse-Hotel

Konzert:

Musiker: Kapelle Ralman Carlitz
 Vaterland: Künstlerkonzert
 S. D. W.: Kapelle Wessie Ziebing
 Ocean: Unterhaltungskonzert
 Schwendler: Kapelle Zimmerdeit
 Wehner: Tanz
 Weinhaus: Jazz: Kabarett
 Günter Baum: Tanz
 west.

Sonstige:

Monting (Gartenfest): Vortrag der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft e. V., Gau Südwest.
 Stadtschauspielhaus für Musik: 20.30 Uhr: Vortrag: Musik und Musikerziehung im neuen Staat

Schnizer- und Malerwerkstätten der Gotik

Hubert Wilm spricht in der Hochschule für bildende Künste

Der ausgezeichnete Münchner Maler und Graphiker Hubert Wilm weilt dieser Tage in Karlsruhe, um eine innigere Zusammenarbeit zwischen Karlsruher und Münchner Künstlern anzubahnen. Trotz der Kürze der Zeit folgte er einer Einladung der Hochschule für bildende Künste, einiges aus seinem Hauptforschungsgebiete, der gotischen Schnitzerei zu erzählen. Er sprach — zu Beginn in folge dienstlicher Verhinderung Direktor Wählers von Professor Bender herzlich begrüßt — über die Schnitzer- und Malerwerkstätten der Gotik. Er betonte, wie nötig es für den jungen Kunststudierenden sei, wenn er sich viel eindrucklicher, als das bisher der Fall sei, mit den wichtigsten historischen Tatsachen auf diesem Gebiete vertraut mache und versuche einen Einblick in die Technik der gotischen Künstler zu geben.

Zunächst ist von Wichtigkeit die soziale Stellung der Künstler; einen Unterschied zwischen rein handwerklichem und künstlerischem Schaffen kennt die Gotik noch nicht. Die Macht der Bauhütten hatte im 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreicht, sie wird abgelöst von der Kunst, an Stelle der Anonymität der Mitglieder der Bauhütte tritt die persönliche künstlerische Verantwortung. Dazu kommt ein anderer

tiefergehender Entwicklungsprozess: die Plastik befreit sich aus ihrer dienenden Rolle und gewinnt eigenes Leben. Die Kathedrale rückt in den Hintergrund, das Wichtigste wird nun der Altar. Auch die Wahl des Materials ist von Bedeutung: Das 10. bis 12. Jahrhundert liebte vor allem Gold und Eisenblech, das 13. und 14. die monumentale Steinplastik, im 15. Jahrhundert nun trat das Holz in den Vordergrund. Und zwar schuf man vor allem die bemalte Plastik. So kam es, daß Holzschneider und „Faslmaler“ (das sind die Leute, welche die fertige Holzplastik „fassen“ = bemalen) eng zusammengehören, oft in den gleichen Zünften beheimatet sind, oft auch in den Werkstätten. Es sind uns aus diesen Zeiten lange eingehende Berichte auf Lieferung von Kunstwerken erhalten, die uns zeigen, wie der (meist geistliche) Auftraggeber dem Künstler in allen Einzelheiten vorgeschrieb, was er liefern sollte und in welcher Verarbeitung. Aber sie geben uns auch einen guten Einblick in die Arbeitsweise der gotischen Meister. Daß sie fast ausschließlich in Holz arbeiteten, läßt sich wohl zunächst dadurch erklären, daß sie für die spätere Bemalung einen Untergrund erprobten, der dem der Tafelbildernäherlich war. Dann aber hat dieses leichte Material erst den kühnen Aufbau des gotischen Schreinaltars er-

möglicht, nur so konnten die weitestreichten, vollkommen entmaterialisierten gotischen Heiligengestalten geschaffen werden.

Hubert Wilm führte nun seine Zuhörer in den Betrieb einer Schnitzerwerkstatt der Gotik ein, die nicht viel anders aussah, als heute noch alte Werkstätten in Tirol. Zugleich zeigte er an Hand sehr schöner Lichtbilder die technische Durcharbeitung der Schnitzereien; Altäre von Michael Pacher (in St. Wolfgang), Veit Stosch (in Krakau) und Nicodemus (in Tauberggrund) sprachen eine eindringliche Sprache. Die gotischen Meister verstanden es, jede, auch die größte Figur aus einem Holzstamm zu schnitzen, mitunter auch ganze Gruppen. Man pflegte die fertigen Figuren auszuhöhlen, um zu verhindern, daß der schlecht austrocknende Kern des Stammes nachträglich zu Nissen usw. in den anderen Schichten führte. Vollrand geschnitzte Figuren wurden deshalb gern von unten ausgehöhlt. In der Werkstatt hat der Meister selbst die Figuren entworfen, dann aber die Arbeit unter seine Gehilfen je nach dem Grad der Schwierigkeit ausgeteilt, die Hauptpersonen befehlet er sich selbst vor ebenso wie die letzte Feile. Und dann kam die Figur zum „Faslmaler“, der oft vielfach höher geschätzt wurde wie der Plastiker, der doch eigentlich das Kunstwerk geschaffen. Häufig brachte der Maler auf dem fertigen Altar seine Signatur an, während der Plastiker nie erwähnt ist. Auch hier fand sich in der Werkstatt eine

starke Arbeitssteilung vor. Ein Mitarbeiter mußte die Figur mit Kreidengrund versehen, dann wurden die vergoldeten und verfilberten Flächen fertig gemacht, wobei das Gold aus Goldstäben gewonnen wurde, also ziemlich viel war, zuletzt hat der Meister die Farben aufgetragen, von denen Rot und Blau in der Gotik am beliebtesten waren. Die Verwendung des reinen aus Lapislazuli gewonnenen Ultramarin war wegen des ungeheuren Preises sehr selten; man findet in den Verträgen manchmal die Klausel, daß der Besteller das Ultramarin selbst liefern muß. Dann kam noch der schwierige Transport der großen Figuren in Kisten an den Bestimmungsort und die Aufstellung in der Kirche, wobei die Plastiker und Maler, mit den Schlossern und „Kistlern“ (Schreiner) einmütig zusammenarbeiteten. Es war nicht mehr wie Recht und billig, daß nach den oft jahrelangen Arbeiten an einem solch riesigen Schreinaltar die Besteller durch alte Ueberlieferung gehalten waren, allen Beteiligten ein nahrhaftes Fest zu geben.

Hubert Wilm hat es in dieser kurzen Plauderei, die aber gediegensten wissenschaftlichen Untergrund hatte, verstanden, seine leider nicht allzu zahlreichen Zuhörer ausgezeichnet in Problemen einzuführen, denen die große Öffentlichkeit sonst fern steht. Entsprechend war auch der Beifall sehr lebhaft und anhaltend und der Kunsthochschule gebührt besonderer Dank, diesen anregenden Vortrag vermittelt zu haben.

Frühjahrskonzert des Zitherklub 1894 Mühlburg

Aufmerksam, wenn der Zitherklub Mühlburg 1894, dem ein erfreulich guter Ruf anerkannter künstlerischer Leistungsfähigkeit vorausgeht, Einladung zu einer öffentlichen Konzertveranstaltung ergeben läßt, so kann man die gewiß bemerkenswerte Tatsache feststellen, daß diese Frühjahrs- und Spätjahrskonzerte sich stets eines erfreulichen Zuspruches zu erfreuen haben. So war auch das Konzert am Sonntag nachmittag, das der Verein im großen Saale des „Kühlen Krug“ absolvierte, wiederum bei ausgezeichnetem Besuch ein beachtenswerter Erfolg. Ein gewisser Anreiz ging von der Mitwirkung des rühmlichst bekannten Zithervirtuosen Richard Wadenhut aus, der in einigen Solis „Verggessener“, „Gebet in den Bergen“ und einigen Dreingaben, die sich das begeisterte Publikum erzwang, seine brillante Spieltechnik offenbarte.

Was die Darbietungen des Gesamtorchesters angeht, so wurden auch dieses Mal wieder Perlen der Zithermusik zu Gehör gebracht und in einer Weise vermittelt, die als ein sauberes, klangvolles, inspiriertes Musizieren, dynamisch fein abgestuft und rhythmisch überaus präzise bezeichnet werden darf.

Der verdienstvolle, sorgsam und straff führende Leiter Ernst Wollensack hat im Laufe der Jahre einen Klangkörper herangebildet, der mit Recht Anspruch erheben darf, unter den badischen Zithervereinen an führender Stelle zu stehen. Das Verdienst des Dirigenten ist umso höher zu bewerten, als gerade der Zither als Volks- und Hausinstrument fraglos besondere Bedeutung zukommt.

Aus der reichhaltigen Programmfolge seien besonders hervorgehoben ein charakteristisches Tonstück „Ein Sonntag auf der Alm“ von F. Kollmann, „Großmütterchen“ von Langerhosen, Fizzifati aus „Sylvia“ von Delibes-Rehfeld, weiter eine Faute-Fantasia aus der Oper „Margarethe“ von Gounod-Wormsbacher, zum Eingang der Triumphmarsch von Wormsbacher und zum trübenden Abschluß der „Folger-Schützenmarsch“. Diese Werke stellen an ein Zitherspiel allerhand Anforderungen, die mit Bravour erfüllt wurden.

In Anbetracht dieser Leistungen war der Beifall überaus herzlich und wohlverdient.

Kameradschaftsabend in Rintheim

Einen Kameradschaftsabend, veranstaltete die Untergruppe Rintheim der M.-Kriegsopferversorgung am Samstagabend im Gasthaus „Zum Schwanen“.

Nach einem schnellig gespielten Eröffnungsmarsch entbot Ortsgruppenleiter Erb, ein verbitterter alter Kämpfer, der, wenn es gilt, stets auf dem Damm ist, Kameraden, Kameradenfrauen und Ehrengästen, die sich in großer Zahl eingefunden hatten, herzlichsten Willkommgruß. Er wies darauf hin, daß die Zusammenkunft der Pflege echter, deutscher Kameradschaft, die aus der Fronttradition herausgeboren sei und im Weltkrieg höchste Triumphe feiern konnte, diene. In der M.-Kriegsopferbewegung habe der Kameradschaftsgedanke, der den Kameraden in Not und Tod seelischen Halt gab und sie in unverbrüchlicher Treue zusammenfittete, eine besondere Heimstätte.

Kamerad Kirsch von der Landesleitung richtete im Auftrage des Bezirksverbandes an Stelle des Kameraden Wehler gleichfalls herzliche Begrüßungsworte an die Anwesenden, die im wesentlichen darin gipfelten, daß den Kriegsopfern, für welche die alte Regierung wenig oder gar nichts übrig hatte, im Dritten Reich Recht widerfahren solle, indem das Vaterland ihre heroischen Taten mit Dank wieder zu vergelten trachte, der in einer gerechten und ausreichenden Versorgung aller Kriegsopfer Ausdruck fände.

Kreisobmann Kühner fand in einer längeren Ansprache gleichfalls beherzigenswerte Worte über den Kameradschaftsgedanken.

Anschließend nahm Kamerad Kühner die Weiße der neuen Festschmucke, die Kameradenfrauen in hochherziger Weise stifteten, vor, wobei er als Weisheitswort die Worte des Führers wählte: „Ihr müßt treu sein, mutig und tapfer, untereinander eine einzige, große, herrliche Kameradschaft bilden.“

Ein gediegenes Programm, teils ernst, teils heiteren Inhalts, unter Mitwirkung der heimischen Gesangsvereine „Sängerbund“ und „Astra“, von Streichmusik und Mitgliedern der Theaterabteilung, welche ausgezeichneten Darbietungen in abwechslungsreicher Folge von starkem Beifall bedankt wurden, sorgte für recht genüßreiche Stunden in engstem Kameradentum. Von besonderer Wirkung war das Einakter-Drama „Das Grab in der Fremdenlegion“.

Die ordentliche Generalversammlung der Eigenhandbau-Genossenschaft G. m. b. H.

Am vergangenen Samstag hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Nach Begrüßungsworten des Aufsichtsratsvorsitzenden Küfing gab der

Führer der Genossenschaft, Reder, einen ausführlichen Geschäftsbericht, nach welchem die erfreuliche Entwicklung nicht nur angehalten, sondern im verflochtenen Jahre einen gewaltigen Auftrieb erhalten hat.

Durch Unterstützung von Reich, Staat und Gemeinde war es möglich, Instandsetzungsarbeiten in größerem Umfange durchzuführen. Gleichzeitig wurde ein Neubauprogramm in Angriff genommen, das 12 unbemittelten und kinderreichen Volksgenossen ein friedvolles, billiges Wohnen ermöglichen soll.

Die Genossenschaft war auch weiter bestrebt, Brot und Arbeit zu schaffen. In diesem Zusammenhange dankte der Redner besonders den Behörden und der Kreisleitung für ihre tatkräftige Unterstützung. Mit der Parole: „Alles für unser geliebtes Vaterland“ schloß der Redner seinen ausführlichen Geschäftsbericht.

Erfreulicherweise konnte auch der Kassier Gadermann in seinem Bericht betonen, daß die Zahlungsbereitschaft gute Fortschritte gemacht habe. Zur aufsteigenden Tendenz könne jeder Genosse durch seine Opferfreudigkeit selbst beitragen. Nach dem Revisionsbericht, den Aufsichtsratsvorsitzenden Küfing eingehend erläuterte, wurden Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung einstimmig genehmigt. Neu in den Aufsichtsrat wurden berufen die Herren Fries, Zimmermann und Gmelz. Verbandsrevisor Schindel vom Verband badischer Baugenossenschaften findet Anerkennung für die musterhafte Arbeit der Verwaltung und betont, daß von dem einmal beschrittenen Weg nicht mehr abgegangen werden dürfe. Die Gemeinnützigkeit muß oberste Pflicht bleiben.

Fahnenweihe des V.M. Mühlburg

Die Sportgemeinde des Vereins für Bewegungsspiele Mühlburg vereinigte sich am Samstagabend im Drei-Linden-Saale im Kreise der Sportkameraden, um in würdigem Rahmen die Weihe der neuen Vereinsfahne zu begehen.

Einen schwungvollen Auftakt erfuhr die abwechslungsreiche, gediegene Vortragsfolge mit einem flott gespielten Eröffnungsmarsch der bekannten Kapelle Mililot. Ein weiteres Musikstück, der Walzer „Rosen aus dem Süden“ leitete über zur Begrüßungsansprache des stellv. Vereinsführers Spitz.

Vereinsführer Barquet sprach sodann einleitend beherzigenswerte Worte zur Fahnenweihe, in deren Verlauf er auf die Bedeutung der Vereinsfahne, dem Symbol unverbrüchlicher Treue und geselliger Gemeinschaft einging.

In feierlichen Akkorden durchstutete danach das von der Gesangsabteilung des Vereins unter Chormeister A. Seiler zum Vortrag gebrachte „Weißelied“ durch den Saal, das den Boden für den Weiheakt vorbereitete. Unter den schmissigen Klängen des „Badenweiler Marsches“ vollzog sich sodann der Einmarsch der Jugendabteilung des V.M., gefolgt von einer Gruppe des V.M., welche die verhängte Fahne zur Bühne trugen. In feierlichem Rahmen ging danach der Akt der Weihe vor sich. Ehrenmitglied Erhardt übergab die entfaltete Fahne Vereinsführer Barquet in Obhut, der sie mit dem Gelübnis, stets treu zu ihr zu stehen, entgegennahm.

Den Reigen der Gratulanten eröffnete namens des Beiratsleiter Fußballvereins Sportkamerad Reiser, der das gute Einvernehmen zwischen beiden Vereinen hervorhob und gleichzeitig ein Geschenk überreichte. Der Weiheakt klang erhebend mit dem gemeinschaftlichen Gesang der 1. Strophe des Horst-Wessel- und Deutschland-Liedes aus, worauf der Abmarsch der Jugendabteilung erfolgte.

Im weiteren Verlauf des Programmteils hielt die Leitung eine Ueberraschung bereit. Die Geschwister Inge und Hannelore Wolf, Schülerinnen der Tanzschule Mertens-Peger, warteten mit graziosen ausgeführten Tanzvorführungen auf.

Bezirksleiter Vogel vom Kreis Mittelbaden nahm späterhin als Vertreter des Gauführers Linnebach das Wort zu einer kurz gehaltenen Ansprache. Er würdigte die Bedeutung der Fahnen im allgemeinen als geheiligtem Symbol der Treue im Wandel der Zeiten.

Mit zwei weiteren, ausgewählten Chören legte die Sängereabteilung Proben ihrer glänzenden Singfertigkeit ab, die ihr reichen Beifall eintrugen. Ein Schlußmarsch beendete den Weiheakt, dem sich ein Ball anschloß.

Doppelt fermentiert 48

ERNTEN 28 BIS 30 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabriken der Anlagen unseres technischen Musterbetriebes in Altona-Bahrenfeld nach den völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal in der Reifezeit durch eine spezielle Mischung ohne Mundstück hergestellt. Die Hauptbestandteile stammen aus folgenden Distrikten:
 1. REEMTSMA
 2. SORTE
 3. R 6 o/M
 4. M

Die Cigaretten sind Muster für die besten Qualitäten und neuer Fabrikationsmethoden, die zu den besten Tabakqualitäten in der Herstellung auf dem Weltmarkt gehören.

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G. M. B. H. ALTONA - BAHRENFELD

**Die Pflege
des Orienttabaks
verlangt
in jeder Arbeitsstufe
ein ungewöhnliches
Maß von Pflichtgefühl,
Liebe zum Handwerk
und Tabak-Erfahrung,
die ein unersetzliches
Kulturgut
des Orients sind.**

Bruchfals größtes sportliches Ereignis

Das 7. Hockey-Turnier vom 19.-21. Mai 1934: 3 ausländische und über 20 deutsche Mannschaften sind Gäste des Tdb. Bruchfal 07

Nur noch wenige Wochen sind es und Bruchfal wird wieder ganz im Zeichen des Hockeysports stehen. Das 7. Bruchfaler Pfingst-Hockey-Turnier mit ausgezeichneter internationaler Besetzung steht vor der Tür, ein sportliches Ereignis von seltenem großem Umfange. Das Hockey-Turnier wartet in diesem Jahr mit einzig dastehender Besetzung auf. Das Meldeergebnis hat alle Erwartungen übertroffen.

Durch die Teilnahme des französischen Meisters Stade Francais, Paris, der bestbekanntesten Elf des Tennisclub Lyon und einer schweizer Mannschaft, deren Teilnahme allerdings noch nicht ganz bestimmt ist, nimmt das Turnier internationalen Charakter an.

Aber auch das Inland entsendet glänzende Vertreter des Hockeysports. Wir wollen nur

den Berliner S.C. und den S.C. Heidelberg herausgreifen und nicht zuletzt die in Bruchfal bekannte Elf des Tdb. 57 Sachsenhausen erwähnen. Eine vorläufige Uebersicht soll nachstehendes Teilnehmerverzeichnis geben, das sicherlich für viele Veranlassung sein dürfte, die Großveranstaltung des Turnerbundes zu besuchen und sich schon heute für die Pfingsttage nicht anderweitig zu verpflichten.

Wenn wir daher schon heute auf die Großveranstaltung hinweisen, so geschieht es nur deshalb, daß jedermann weiß, was über Pfingsten in Bruchfal für ein sportliches Ereignis miterlebt werden kann. Wir hoffen, daß Bruchfal regen Anteil daran nimmt und damit unter Beweis stellt, daß sie die große Leistung der „kleinen“ Bruchfaler Hockeygemeinde würdigt. Es sollte daher für die hie-

gen Sportskreise und der aus der Umgebung nur eine Lösung geben:
Ueber Pfingsten beim Hockey-Turnier auf dem Turnerbundplatz!

Teilnehmerverzeichnis:

Ausländische Mannschaften:
Herren: Stade Francais, Paris (franz. Meister 1930-34), Tennis-Club Lyon, Hockey-Club Baden (Schweiz).
Deutsche Mannschaften:
Herren: Berliner Hockey-Club, Berlin; Hockey-Club Heidelberg; Turnverein 1867 Sachsenhausen; Tennis- u. Hockey-Club Wiesbaden; Verein für Rosenfelder Mannheimer; Turnverein 1846 Mannheim; Turngesellschaft Stuttgart; Hockey-Club Hof; 1846 Duisburg; Badener Hockey-Club Münden; Eintracht Frankfurt; Hockeypg. John München; 1. Fußball-Club Nürnberg; Spielvereinigung Konstanz; S.C. Blau-Weiß Spener; Hockey-Club Gernsbach; Turnverein 1886 Heidelberg; Technische Hochschule Karlsruhe; Fußball-Club 08 Bittlingen.
Damen: Tennis- u. Hockey-Club Wiesbaden, Turngesellschaft Stuttgart; Turnverein 1846 Mannheim, Spielvereinigung Konstanz.

Sennes Weltrekord geschlagen

Milhoux-Belgien erzielt 224,019 Stdm.
Anlässlich der Rennen um den flämischen Pokal unternahm der belgische Motorradrennfahrer Milhoux auf einer Halbliter M.-M.-Maschine einen Weltrekord-Versuch über ein Kilometer mit fliegendem Start. Das Unter-

nehmen glückte, Milhoux erzielte für Hin- und Rückfahrt einen Durchschnitt von 224,019 Kilometer und übertraf damit den Münchener Ernst Henne auf BMW, um nahezu 10 Kilometer. Henne's Weltrekord stand auf 214,444 Stdm.

Herzheimer Motorradrennen gesichert

Die DDC Ortsgruppe Herzheim teilt uns mit, daß die bekannten und beliebten Herzheimer Sandbahnrennen auch in diesem Jahre wieder stattfinden. Als Termin für das erste Rennen wurde der 10. Mai, Christi Himmelfahrt, bestimmt. Veranstalter des Rennens ist der DDC und das NSKK. Die Rennen sind offen für jeden deutschen Motorradrennfahrer, eingeteilt in Ausweis- und Lizenzfahrer. Die Einteilung zu den einzelnen Rennen erfolgt auf Grund des Kubikinhalt der Maschine.

Deutscher Schieberband

In der gestrigen Bekanntmachung vom D.S.B. wurde versehentlich die „Schlaunf Rbeinbrüder“ Karlsruhe nicht unter den Ortsgruppen aufgeführt, was hiermit nachgeholt wird.

Oeffentliche Sparkasse Schonach (Schwarzwald)

Vermögen:	RM.	Verbindlichkeiten:	RM.
1. Kasse	5 898.15	1. Spareinlagen	484 122.48
2. Guthaben bei Girozentralen, Banken, Postsparkamt und Reichsbank	3 897.84	2. Giro- und Kontoforrent-Einlagen	68 597.28
3. Wechsel (davon Int.-Wechsel RM. 2 880.20)	16 889.29	3. Anlehens- und andere Schulden	40 585.96
4. Wertpapiere	24 385.75	4. Sonderkredite	19 242.43
5. Darlehen auf Hypotheken	343 022.28	5. Gesetzliche Rücklage	28 170.02
6. Darlehen in lfd. Rechnung an Private	80 988.59	6. Sonderrücklage	4 384.81
7. Darlehen auf Schuldscheine	14 436.12	7. Reingewinn	3 217.86
8. Darlehen auf Gemeinde- und Verbandseinlage	98 847.20		
9. Weitergegebene Sonderkredite	19 825.83		
10. Einnahmerückstände	13 240.29		
11. Grundstücke	20 000.—		
12. Gerätschaften	2 000.—		
	643 320.84		643 320.84

Berechnung der Rücklage:

Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:
5 % aus RM. 547 719.76 Einlagen = RM. 27 385.99
Sie beträgt auf Schluß des Jahres RM. 28 170.02
Somit mehr RM. 784.03

Schonach, den 20. April 1934.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats:
W. Kuner, Bürgermeister.

Der Geschäftsleiter:
Rothweiler.

Oeffentliche Verbandssparkasse Meersburg

Bilanz auf 31. Dezember 1933

Guthaben:	RM.	Verbindlichkeiten:	RM.
Kassenbestand	23 434.64	Spareinlagen	1 881 624.23
Guthaben bei komm. Landesbanken	603 468.88	Giroeinlagen	91 006.18
Guthaben bei Banken und Postsparkamt	2 221.29	Kontoforrenteinlagen	68 206.—
Wechsel	9 361.69	Bankverbindlichkeiten	1 177.—
Kontoforrentkredite	210 059.—	Gesetzliche Rücklagen	102 071.82
Eigene Wertpapiere	53 725.87	Sonderrücklagen	25 555.23
Feste Hypothekendarlehen	1 042 114.87		
Gemeindedarlehen	89 642.93		
Einlage beim Spargiroverband	35 200.—		
Grundstückskaufgelder	800.—		
Schuldenscheinanleihen	59 639.—		
Einnahmerückstände	39 888.84		
Gerätschaften	1.—		
Betriebskosten und sonstige Voranschläge	682.45		
	zusammen 2 170 240.46		zusammen 2 170 240.46

Berechnung der Rücklage:

Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:
5 % aus RM. 2 041 436.41 Gesamteinlagen = RM. 102 071.82
Sie beträgt auf 31. Dezember 1933 RM. 102 071.82
Die Sonderrücklagen betragen RM. 25 555.23

Meersburg, den 18. April 1934.

Der Verwaltungsrat:
gez.: Dr. M o l l.

Der Geschäftsleiter:
gez.: K a r g.

Oeffentliche Verbandssparkasse Messkirch

Bilanz per 31. Dezember 1933.

Aktiva	RM.	Passiva	RM.
Kasse	9 512.17	Spareinlagen	3 161 371.75
Guthaben bei Bad. Komm. Landesbank	166 918.18	Giro-Einlagen	75 719.15
Guthaben bei Banken und Postsparkamt	51 495.65	Kontoforrenteinlagen	23 322.21
Wechsel	67 170.73	Sonstige Schulden	710.20
Kontoforrentkredite	67 559.84	Schulden aus Sonderkreditmitteln	20 621.34
Eigene Wertpapiere	521 513.50	Rücklagen:	
Hypothekendarlehen	1 714 596.41	a) gesetzlicher Reservefonds	112 728.58
Gemeindedarlehen	319 494.15	b) Sonderrücklage A	28 519.46
Einlage beim Spar-Giro-Verband	42 500.—	c) Sonderrücklage B	40 970.—
Grundstückskaufgelder	172 968.50	d) Rücklage für Hausumbau	7 000.—
Schuldenscheinanleihen	144 469.76	Reingewinn im Jahre 1933	4 090.61
Sonstige Darlehen	8 376.17	Real-Kreditoren 11 000.—	
Voranschläge	32.69		
Einnahme-Rückstände	137 482.44		
Gebäude	30 000.—		
Gerätschaften	1.—		
Real-Debitoren 11 000.—			
	3 475 033.30		3 475 033.30

Berechnung der Rücklage

Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:
5 % aus RM. 3 269 413.11 = RM. 163 470.65
Die vorhandenen Reserven betragen RM. 193 308.65
Mehrbetrag RM. 30 288.—

Messkirch, den 4. April 1934.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats:
Bäcker, Bürgermeister und Kreisleiter.

Der Geschäftsleiter:
Berische.

1. In Deutschland erbohrt

2. In deutschen Raffinerien veredelt

3. In deutschen Wagen erprobt

Diese 3 wichtigen Gesichtspunkte sprechen für das rein deutsche Gargoyle Mobiloel A-F

Dieses neue rein deutsche Sommeroel wurde in 9 deutschen Wagen einer Schlußprüfung durch eine Langstreckenfahrt über 4000 Kilometer mit Durchschnitten von 55-74 Stunden-Kilometern unterzogen. Das Ergebnis: Gargoyle Mobiloel A-F stellt in 1. Schmierfähigkeit, 2. Verbrauch, 3. Lebensdauer, 4. Verwendbarkeit in Hitze und Kälte, 5. Rückstandsfreiheit restlos zufrieden. In der 1 Liter Trichter-Kanne überall zu haben.

DEUTSCHE VACUUM OEL AKTIENGESELLSCHAFT

Bezirks-Sparkasse Weinheim (öffentliche Verbaussparkasse)

Bilanz auf 31. Dezember 1933.

Vermögen:	RM.	Schulden:	RM.
1. Kassenbestand	58 045.30	1. Spareinlagen	12 858 646.29
2. Guthaben bei der Reichsbank	109 626.57	2. Giro- und Kontoforrenteinlagen	992 314.37
3. " beim Postsparkamt	4 935.50	3. Lombardschuld bei der Reichsbank	100.—
4. " bei den Landesbanken	247 631.73	4. " bei der Landesbank	14 270.12
5. " bei Privatbanken	17 112.84	5. Sicherheitsrücklagen:	
6. Einlage beim Spargiroverband	314 500.—	a) Gesetzliche Rücklage	692 548.03
7. Wechsel	107 214.77	b) Sonderrücklage	187 376.54
8. Wertpapiere	1 072 442.45	6. Wertberichtigungsfonto	42 030.—
9. Darlehen in laufender Rechnung bei Privaten	2 354 919.67	7. Reingewinn im Jahre 1933	87 917.67
10. Lombarddarlehen	1 275.—		
11. Schuldenscheinanleihen	1 044 171.68		
12. Hypothekendarlehen	7 440 619.08		
13. Grundstückskaufgelder	17 130.—		
14. Gemeindedarlehen	1 668 227.—		
15. Einnahmerückstände	104 007.91		
16. Verwaltungsgebäude	1.—		
17. Sonstige Gebäude	313 341.51		
18. Einrichtungsgegenstände	1.—		
	Summe des Vermögens 14 875 203.01		Summe der Schulden 14 875 203.01
Avale RM. 15 000.—		Avale RM. 15 000.—	

Berechnung der Rücklage:

Die gesetzliche Rücklage muß nach den Satzungen 5 % der Gesamtsumme der Guthaben der Einleger betragen, mithin aus RM. 13 850 960.65 = RM. 692 548.03 vorhanden sind RM. 692 548.03

Somit ist die gesetzliche Rücklage in voller Höhe vorhanden.

Weinheim, den 14. März 1934.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats:
Huegel, Oberbürgermeister.

Der Geschäftsleiter:
Videl, Direktor.

Der Kontrollleur:
Zeilinger.

